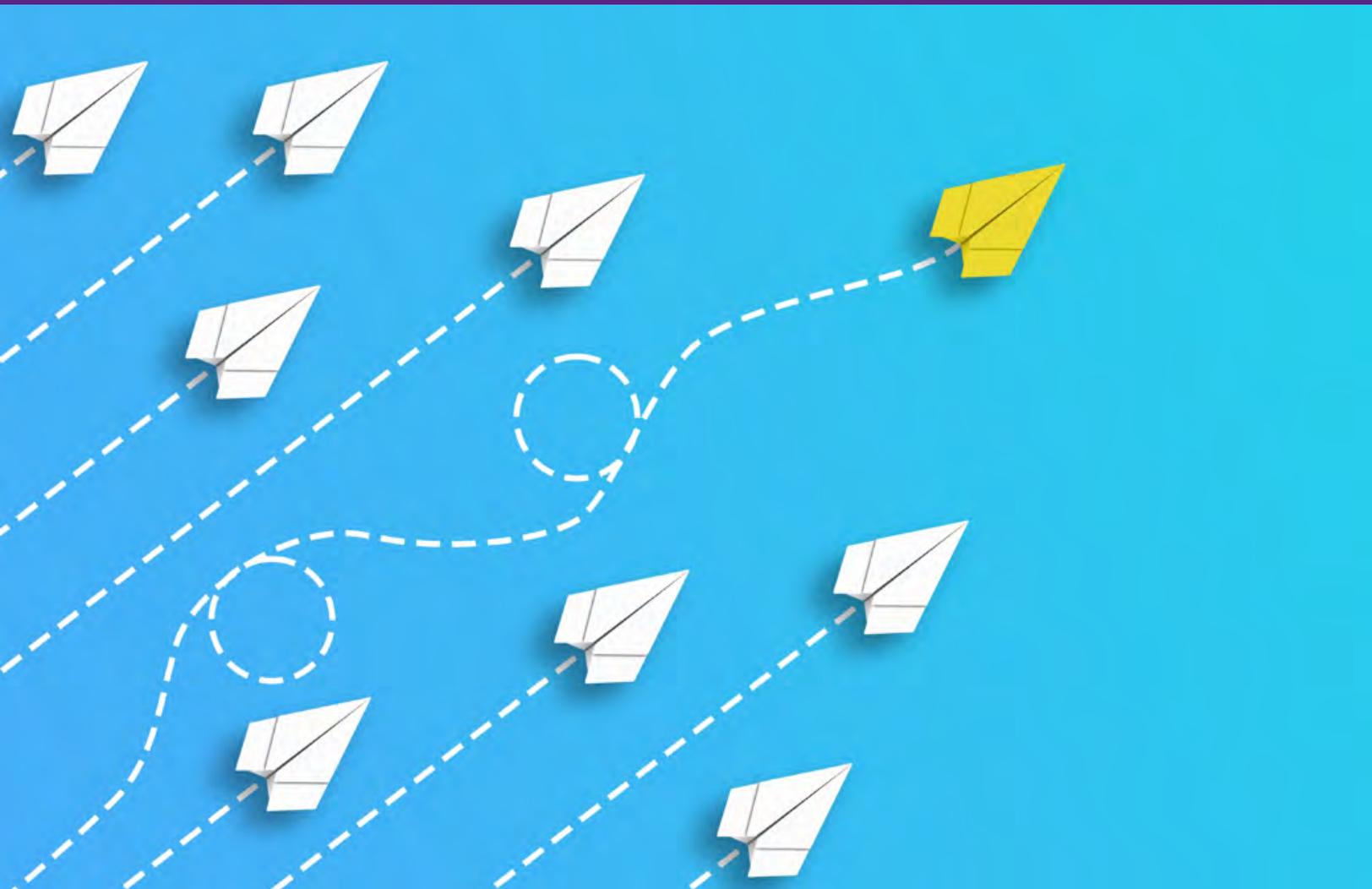


zusammen. tun.

DIAKONIE HASENBERGL

Jahresbericht 2019



Mut und Visionen – wir gestalten soziale Räume.

zusammen. wachsen.

Mittendrin statt nur dabei –
Partizipation in den
Kindertageseinrichtungen

zusammen. weiterkommen.

Mädchen aus dem Offenen
Kindertreff beteiligen sich an
erster Mädchen*konferenz

zusammen. gestalten.

Wechsel in der
Offenen Seniorenarbeit –
Der letzte Diakon

IMPRESSUM

Herausgeber

Diakonie Hasenberg e.V.
Stanigplatz 10, 80933 München
Tel. 089 314 001-0
www.diakonie-hasenberg.de

Redaktion

Redaktionsleitung:
Simone Rudroff,
rudroff@diakonie-hasenberg.de (v.i.S.d.P.)
Dr. Stefan Fröba,
froeba@diakonie-hasenberg.de
Gereon Kugler,
kugler@diakonie-hasenberg.de

Gestaltung

Katja Bolle, www.katjabolle.de

Druck

WIRmachenDruck GmbH
Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang

Fotocredits:

S. 5, 6, 7, 10, 12, 13, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28,
30, 31, 32, 33: Diakonie Hasenberg;
Titel/appledesign, S. 9/Chief Design, 11/miniwide,
15/suerz, 18/twobears_art, 19/Africa Studio,
30/ Sasha_astra: Shutterstock; S. 16/marcduf:
istockphotos; S. 29: Dance-On

Seite

- 4 Die Vorstände zum Jahr 2019

Geschäftsstelle

- 6 Vorstandswechsel: Großer Abschied
8 Qualitätszirkel: Wirkungsmanagement – eine Zumutung mit Zukunftsaussicht?
10 Junge Arbeit, Ambulante Erziehungshilfe: Neue Autorität in der Diakonie Hasenberg!
11 Aus einem anderen Blickwinkel: „Soziale Räume gestalten aus nicht-sozialen Räumen“ – eine Herausforderung
12 PONTIS – interkulturelle Arbeit, die wirkt: Die SKala-Initiative unterstützt PONTIS Freimann

Kindertageseinrichtungen

- 14 Fotoshooting in der Kinderkrippe Gruithuisenstraße: Emotion im Kasten
15 Bildungsbrücke Nordhaide: Das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ hat sich erfolgreich etabliert
16 Mittendrin statt nur dabei: Partizipation in den Kindertageseinrichtungen
17 Praxisbeispiel: Einen Raum mit und für Kinder gestalten
18 Vorschule mal anders! Keine Welle zu hoch – „Piratenreise“ im Kindergarten Graslilienanger

Kinder, Jugend und Familie

- 19 Väter im Blick: Casa Papa Väterberatung
20 40 Jahre Wichern-Zentrum: Mit viel Mut und täglichem Aushandeln eine Vision leben

Arbeitswelt und Jugendhilfe

- 24 Das Prinzip der systemischen Fallaufstellung: Playmobilfiguren als Hilfestellung für belastende Situationen
25 Schulsozialarbeit mit Grundschulkindern: Große Themen mit kleinen Kindern
26 HÖRT UNS ZU! WIR SAGEN, WAS WIR WOLLEN: Mädchen aus dem Offenen Kindertreff beteiligen sich an erster Mädchen*konferenz

Sozialpsychiatrie, Senioren- und Stadtteilarbeit

- 28 20 Jahre GpDi: Buntes Programm beim Jubiläumsfest
29 DanceOn: Ein Ort, den man gerne besucht, ein Tag, auf den man sich freut.
30 15 Jahre GrannySocks: Kreativ, innovativ, caritativ und mutig für Neues
31 Wechsel in der offenen Seniorenarbeit: Der letzte Diakon
32 Ein Jahr Quartiersentwicklung am Lerchenauer See: Gestartet mit einer Vision des Miteinanders
33 Die Nachbarschaftstreffs (NBT) wachsen zusammen: Ich bin ein Nachbar – und Du?

Zahlen und Fakten

DIE VORSTÄNDE ZUM JAHR 2019

Mut und Visionen – wir gestalten soziale Räume

Liebe Leserinnen und Leser,

„Kirche und Diakonie sind Teil des Gemeinwesens und darum (mit)verantwortlich für das Wohlergehen der Menschen im Stadtteil, im Quartier, im ‚Viertel‘“ ist auf der Homepage des Diakonischen Werks Bayern zu lesen.

So verstehen wir es in der Diakonie HasenbergI als eine unserer Kernaufgaben, Menschen, die Unterstützung benötigen, voraussetzungslos, qualifiziert und effektiv zu helfen.

Wir verstehen es auch als Aufgabe, mit unserer Arbeit Teilhabe an der Gesellschaft zu fördern.

In unseren vier Fachbereichen

- erhöhen wir die Bildungschancen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene,
- unterstützen wir die Wiedereingliederung ins Berufsleben,
- tragen wir zur Steigerung der Lebensqualität auch in besonderen und schwierigen Lebenslagen bei.

In allen Fachbereichen und Einrichtungen in der Diakonie HasenbergI sind dabei die Prinzipien Sozialraumorientierter Arbeit handlungsleitend:

1. Orientierung an den geäußerten Interessen der Wohnbevölkerung

In den Einrichtungen erfahren wir tagtäglich sehr nahe die Rahmenbedingungen, in denen Menschen ihren Lebensalltag bewältigen müssen. Es erfordert Mut und Innovation, bestehende Konzepte an veränderte Bedarfe und neue Interessen der Wohnbevölkerung anzupassen.

In den Einrichtungen stellen wir uns dieser Herausforderung durch Sozialraumanalysen in den Stadt- und Wohnvierteln, durch Partizipationsprojekte in den Kinder- und Jugendeinrichtungen oder durch regelmäßige Bedarfsermittlungen und Zufriedenheitsbefragungen bei Nutzer*innen und Kund*innen.

2. Unterstützung von Selbsthilfekräften und Eigeninitiative

Angebote in der Diakonie HasenbergI orientieren sich nicht nur an dem, was die Menschen an Unterstützung benötigen, um akute Missstände zu beheben. Vielmehr beziehen die Kolleg*innen mit ihren Handlungsansätzen immer als eine zusätzliche Perspektive mit ein, vorhandene Ressourcen, Interessen und Enga-

gement zu bündeln. Es ist uns wichtig, nicht nur „für“, sondern „mit“ den Menschen ein gelingendes und nachbarschaftliches Zusammenleben zu gestalten.

3. Nutzung der Ressourcen

Angebote der Diakonie HasenbergI richten ihr Augenmerk neben den erkennbaren Problemen, Sorgen und Belastungen immer auch auf mögliche Ressourcen. Sie fördern individuelle Stärken und Kompetenzen, die sich oft hinter vermeintlichen Defiziten abbilden. Es ist uns ein sehr großes Anliegen, Räume zu schaffen, um neben den Kernaufgaben solche Beobachtungen aufzugreifen. In der Bündelung der Interessen vieler Beteiligter sehen wir die Chance, um aus zunächst unerreichbaren Visionen gemeinsame Projektvorhaben wachsen zu lassen, trotz oftmals unklarer Finanzierung und erforderlicher politischer Entscheidungen.

4. Zielgruppenübergreifender Ansatz

Eine interkulturelle Perspektive liegt allen Einrichtungen zugrunde, trotz oftmals zielgruppenorientierter Konzepte. Interkulturelle Kompetenzen werden regelmäßig geschult, um bei Gestaltungsprozessen allen Bevölkerungsgruppen ein Einbringen von Interessen und Mitwirkung zu ermöglichen.

5. Bereichsübergreifender Ansatz

In der Diakonie HasenbergI ist ein wichtiges Prinzip, gemeinsam Wissen zu generieren, gegenseitig zur Verfügung zu stellen und voneinander zu lernen. Mit Einführung von orgavision als Intranet und als offenes QM-System wurde dem „Blick über den Tellerand“ noch mehr Platz eingeräumt. Durch diesen bereichsübergreifenden Blick gelingt es regelmäßig, Projekte und Einrichtungen an den Schnittstellen der ansonsten versäulten Hilfesysteme zu platzieren. Als gelungene Beispiele der letzten Jahre genießen hier unser Tauschbuchladen, das Projekt „Power4You“ für Kinder psychisch erkrankter Eltern, das Tanz- und Teilhabeprojekt „DanceOn“, das Lernhilfeprojekt „DiNo-Kids“ und viele weitere unserer Projekte und Einrichtungen hohe Anerkennung.

6. Kooperation und Koordination der sozialen Dienste

Die Diakonie HasenbergI hat nicht nur maßgeblich die Einführung von REGSAM als trägerübergreifendes fachliches Netzwerk mit gestaltet, Mitarbeitende unserer Einrichtungen sind aktiv in ihren jeweiligen Stadtbezirken in den REGSAM-Gremien eingebunden und beteiligt. Allein im Stadtbezirk 24 Feldmoching-HasenbergI nehmen Mitarbeitende in vier Facharbeitskreisen die Funktion der Sprecher*innen wahr. Die jährliche Veranstaltung der Schul-



Bei all diesen Prinzipien braucht es Mut, bisher Bewährtes in Frage zu stellen, Hinweisen nachzugehen und sich auf Neues, Unerwartetes oder auf Veränderungen einzulassen.

und Jugendhilfekonferenz zur sozialraumorientierten Vernetzung und Weiterentwicklung der Angebote für Kinder und Jugendliche ist fester Bestandteil im Veranstaltungskalender der Fachkolleg*innen.

So freuen wir uns sehr, Ihnen mit diesem Bericht einerseits Zahlen und eine Zusammenschau des Jahres 2019, vor allem aber auch Themen, Fragestellungen sowie zukunftsweisende Lösungsansätze vorzustellen.

Wir sind sehr stolz, auch 2019 Zeichen setzen zu können mit unseren innovativen Projekten PONTIS Freimann und Casa Papa Väterberatung am neuen Standort am Starenweg, dem Treff Lerchenau und dem Start der Hebammenpraxis im nördlichen Hasenberg!

Nicht zuletzt ist die Diakonie Hasenberg! gemeinsamer sozialer Raum für über 500 Mitarbeitende, als Arbeitsplatz, an dem wir als Kolleg*innen einen großen Teil des Tages zusammen alltägliche und fachliche Herausforderungen bewältigen.

Die Mitarbeitenden haben die Diakonie Hasenberg! in einer Mitarbeitendenbefragung als einen sehr guten Arbeitsplatz und Arbeitgeber, als einen „Great Place to Work“ bewertet. Geprüft wurden die Kategorien Glaubwürdigkeit, Respekt, Fairness, Stolz

und Teamgeist. Aufgrund des sehr guten Ergebnisses wurde die Diakonie Hasenberg! als einer der besten Arbeitgeber in der Gesundheits- und Sozialbranche deutschlandweit und über alle Branchen hinweg als einer von Bayerns besten Arbeitgebern ausgezeichnet.

In den Auswertungen wurde einmal mehr deutlich, dass nur auf der Basis einer gemeinsamen Grundhaltung und gegenseitigen Vertrauens der Teamgeist entstehen kann, der immer wieder mutige Innovationen hervorbringt.

Dieses Engagement ist nicht selbstverständlich.

Deshalb gilt an dieser Stelle unser besonderer Dank allen Mitarbeitenden und freiwillig Engagierten in unseren Einrichtungen, den Kolleg*innen in den verschiedenen Ämtern und Behörden, unseren Netzwerkpartner*innen und den Menschen, die politische Entscheidungen zu treffen haben, sowie den Bewohner*innen, die gemeinsam zur Gestaltung und zum Zusammenleben in sozialen Räumen beitragen.

Vielen Dank für dieses *zusammen. tun.*

Gereon Kugler und Dr. Stefan Fröba
Vorstände der Diakonie Hasenberg!

VORSTANDSWECHSEL

Großer Abschied

„Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Für mich war meine Arbeit immer absolut bereichernd und sinnstiftend. Ich habe hier mit vielen äußerst kompetenten und von ihren Aufgaben begeisterten Kolleg*innen eng zusammen arbeiten dürfen.“

Eva Grundner

Mit diesen Worten durften wir unsere langjährige sozialpädagogische Vorständin und Expertin, Eva Grundner, zum Ende des Jahres 2019 in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden. Fast 40 Jahre hat sie für die Diakonie Hasenbergel gearbeitet und hat in der Diakonie Hasenbergel viele Höhen und Tiefen erlebt. Eva Grundner hat aber vor allem an einem stetig wachsenden Beratungs- und Hilfenetz eifrig mitgeknüpft, beharrlich, mitunter für manchen auch unbequem.

Neun Jahre lang haben Eva Grundner und ich gemeinsam die Geschicke der Diakonie Hasenbergel geleitet. In dieser Zeit konnten wir nicht nur viele Themen umsetzen, um die die Mitarbeitenden selbst gebeten hatten: Stabilität im Vorstand, finanzielle Absicherung der Diakonie Hasenbergel und auch die Festlegung von wichtigen Grundsätzen und gemeinsamen Werten wie Partizipation, Vielfalt und Qualität, Innovation und Beteiligung. Dazu gehörte auch eine gute Arbeitsplatzkultur, die geprägt ist von Verantwortung, Teamgeist und Humor. Unsere Anstrengungen in diesem Bereich haben sich gelohnt: „Dass die Mitarbeitenden in der Diakonie Hasenbergel ihren Arbeitgeber so gut bewertet haben, dass wir bei „Great Place to Work“ in 2019 gleich zwei Auszeichnungen bekamen – das ist wohl das größte Geschenk, das ich in meine Rente mitnehme“, das hat Eva Grundner betont. Gemeinsam mit allen Mitarbeitenden, mit Netzwerkpartner*innen, verschiedenen Förder*innen und vielen Freund*innen und Unterstützer*innen ist es uns gelungen, dass die Diakonie längst aus dem Hasenbergel herausgewachsen ist, dass der dereinst von Pfarrer Otto Steiner gegründete Soziale Beratungsdienst zu einer modernen Dienstleisterin mit mehr als 60 Einrichtungen und über 500 Mitarbeitenden geworden ist.

Neun Jahre entsprechen 2.235 Arbeitstagen, in denen wir viele Themen diskutieren und gemeinsame Entscheidungen treffen durften und mussten. Alleine 450 dieser Entscheidungen stammten für die jährliche Wirtschaftsprüfung und sind von wesentlicher wirtschaftlicher Bedeutung. Tatsächlich waren es natürlich viel mehr Entscheidungen, die wir gemeinsam auch im Alltagsgeschäft treffen mussten. Sehr oft waren dies menschl-





che, zum Wohle unserer Mitarbeitenden und Klient*innen zu treffende Entscheidungen und Überlegungen, die wir miteinander besprochen. Das ging von Bewerbung und Umsetzung von neuen Einrichtungen, über den Kauf neuer Wohnungen als Vermögensanlage bis zur wirtschaftlichen Sicherung der Diakonie Hasenberg.

Aber es ging auch um ein neues Leitbild, Führungsleitlinien, die Einführung eines QM-Systems zur Unterstützung eines stetigen Organisationsentwicklungsprozesses, Maßnahmen zur Weiterentwicklung unserer Unternehmenskultur (wie z.B. Umsetzung von Partizipation), die Entscheidung für eine Mitarbeitendenbefragung, die Einführung eines Beschwerde- und Ideenmanagements, die Einführung neuer Softwaresysteme, um Personalentscheidungen (wie z.B. die Personalausstattung für eine Einrichtung oder eines Projektes), um Entscheidungen zur Finanzierung unserer Einrichtungen und vieles mehr.

Bei den ein oder anderen Themen und Entscheidungen haben wir in unserem gemeinsamen Büro auch intensiv miteinander gerungen, Vor- und Nachteile abgewogen, das Dafür und das

Dagegen anhand der uns zur Verfügung stehenden Informationen interpretiert und bewertet – solange bis wir uns gegenseitig verstanden und zu einem gemeinsamen Ergebnis kamen. Dieses Ergebnis vertraten wir dann auch in einer Stimme nach außen.

Mit Eva Grundner hat zum Jahreswechsel 2019 eine Visionärin und Innovatorin, die aber immer mit beiden Füßen fest auf dem Boden verankert war, die Diakonie Hasenberg verlassen. Ich bin dankbar, ganz persönlich über neun Jahre gemeinsame Zusammenarbeit, aber auch für die gesamte Diakonie für 40 gemeinsame Jahre. Und ich bin froh, dass uns Eva Grundner noch in anderen Funktionen eng verbunden bleibt und noch lange die Diakonie Hasenberg mitprägen wird.

Mit Dr. Stefan Fröba haben wir einen würdigen Nachfolger im Vorstandsteam gefunden, der sich für die Bedürfnisse der Menschen im Münchner Norden einerseits, aber auch mit viel Herzblut für die Mitarbeitenden der Diakonie Hasenberg einsetzt.

Gereon Kugler
Vorstand der Diakonie Hasenberg

QUALITÄTSZIRKEL

Wirkungsmanagement – eine Zumutung mit Zukunftsaussicht?

Seit vielen Jahren befrage ich im Rahmen meiner Lehrveranstaltungen an der Katholischen Stiftungshochschule die Studierenden zur Motivation für das Studium der Sozialen Arbeit. Es ist bei fast allen gleichermaßen der Wunsch „Menschen zu helfen und diese zu befähigen, eigenverantwortlich Probleme zu lösen“ und es ist die Vision „einen Beitrag für eine bessere, menschlichere Gesellschaft zu leisten“.

Interlude – Szene aus dem Arbeitsalltag: Ein junger Mensch verlässt unsere stationäre Jugendhilfeeinrichtung und wechselt in den Jugendstrafvollzug. Unser gemeinsamer Weg mit ihm war holprig, oft für ihn und uns sehr anstrengend – zum Teil sehr belastend – dennoch, wir sahen kleine Veränderungen und Erfolge; wir hatten das Gefühl, in Beziehung zu kommen, er bemühte sich mitzuwirken, den Knast konnten wir leider nicht abwenden.

„Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Befähigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. ... Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit fundamental.“ (Definition Sozialer Arbeit der International Foundation of Social Workers)

Aus unserem Leitbild

Die Diakonie Hasenbergel setzt sich für die sozialen Belange der Bevölkerung ein und versteht sich als Anwalt für Menschen in besonderen und schwierigen Lebenslagen. Mit unserer Arbeit fördern wir die Teilhabe an der Gesellschaft, wir erhöhen die Bildungschancen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, wir unterstützen die Wiedereingliederung ins Berufsleben, wir tragen zur Steigerung der Lebensqualität auch in besonderen und schwierigen Lebenslagen bei.

Interlude – Szene aus dem Arbeitsalltag: Der Bezugsbetreuer erhält von oben beschriebenen Jugendlichen aus der Jugendvollzugsanstalt einen Brief. Worte des Dankes für die gemeinsame Zeit, die Wertschätzung und die Unterstützung. Ein Nachdenken über das, was gut und was schlecht gelaufen ist.

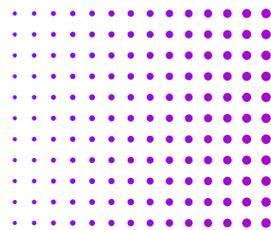
Was erreichen wir?

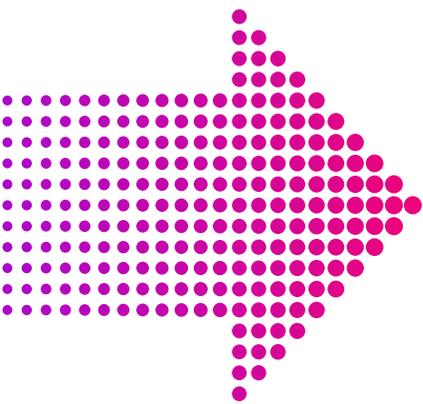
Als im pädagogischen oder sozialarbeiterischen Arbeitsfeld Tätige beschäftigen wir uns täglich mit der Frage, was wir durch unser Engagement und mit unserem professionellen Handeln erreichen. Zwei Zielrichtungen sind hier im Fokus. Gelingt es uns, die einzelnen Klient*innen erfolgreich bei der eigenen Entwicklung

zu begleiten? Sind sie durch die Zusammenarbeit mit uns (besser) in der Lage, ihr Leben zu meistern und Probleme zu lösen? Erleben die Kinder und jungen Menschen durch unsere Intervention Selbstwirksamkeit und haben bessere Chancen zur Teilhabe und einen glücklichen selbstbestimmten Lebensweg? Und schließlich: Verändern wir durch unser Handeln Gesellschaft? Ergeben sich dadurch mehr Humanität und soziale Gerechtigkeit?

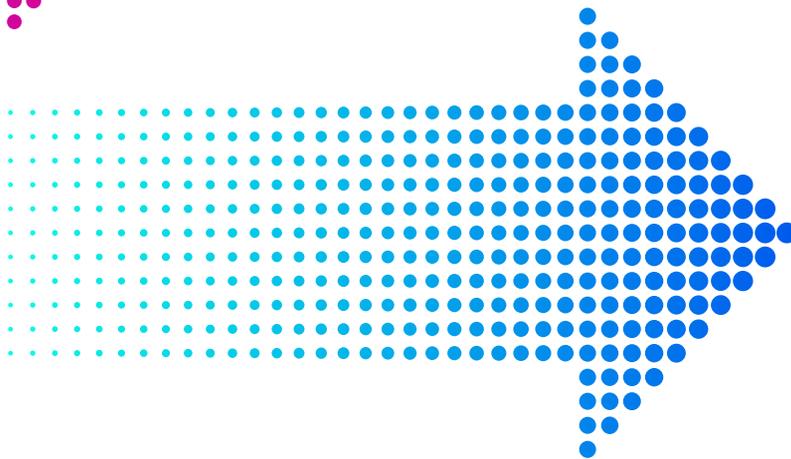
In vielen Leistungssektoren, der Medizin, der öffentlichen Verwaltung und zunehmend in der Sozialen Arbeit kam es in den letzten Jahren zu einem Paradigmenwechsel. Waren bisher die konzeptionellen Ausrichtungen und die Auswertungen darauf ausgerichtet, welche Leistungen angeboten werden und ob diese den Leistungsvereinbarungen entsprechen, richtet sich inzwischen der Fokus vermehrt auf die Wirkung der Arbeit. Es geht nicht primär darum, was wir anbieten wollen, sondern was wir erreichen: Was wollen wir, dass die Klient*innen mitnehmen? Was ist der geplante „Outcome“? Die Frage nach der Wirkung hatte man sich natürlich schon immer gestellt. Implizit war dies für die in der Erziehung, Bildung und Sozialen Arbeit Tätigen immer schon ein zentrales Kriterium der Aufgabenplanung. Und doch war dieser wirkungsorientierte Blick in der Regel bisher noch nie systematisch in den Konzeptionen, in den Leistungsbeschreibungen und den Evaluationen integriert. Vereinbart wurde mit den Kostenträgern die Leistung, und die Erbringung der Leistung war Grundlage der Evaluationen. Und auch die Kostenträger bekamen oft nicht explizite Rückmeldung über das, was die Leitung bringt.

Die Diakonie Hasenbergel geht seit mehreren Jahren den Weg, Wirkungsmanagement zunehmend im Rahmen des QM als Steuerungsinstrument zu implementieren. In 2018/2019 wurden





Wirkungsorientierung ist kein neuer Wein in alten Schläuchen – sie ist neuer Wein in gereinigten und ausgebesserten Schläuchen.



in Zusammenarbeit mit Studierenden und Dozent*innen der Hochschule München zwei Masterarbeiten zu Themen der Wirkungsorientierung in der Arbeitsförderung und beim Standortfaktor erstellt. Derzeit werden Mitarbeitende zu Wirkungsmanager*innen qualifiziert und mehrere Einrichtungen stellen ihr Arbeiten auf Wirkungsorientierung um.

Wirkungsorientierung ist kein neuer Wein in alten Schläuchen – sie ist neuer Wein in gereinigten und ausgebesserten Schläuchen. Die Zielrichtung Sozialer Arbeit ist dieselbe, doch der Bezugsrahmen von *plan, do, check* und *act* hat eine neue Bedeutung und Ausrichtung.

Wirkungsorientiertes Arbeiten erfordert Mut und ist Zumutung. Es erfordert von den Handelnden hinzuschauen, ob die Arbeit erfolgreich ist, ob tatsächlich etwas bewirkt wird und es zwingt schnell zu Anpassungen und Korrekturen. Wirkungsorientierung

kann auch Stress mit den Kostenträgern verursachen. Sie nötigt die Kostenträger, Outcome einzufordern und Erfolge sehen zu wollen. Sie schafft aber auch überzeugende Argumente für die Finanzierung.

Und Wirkungsorientierung schafft endlich die Verknüpfung von konkreter Arbeit mit den Klient*innen und der gesellschaftlichen Veränderung. Hinter jedem Outcome steht zwingend die Frage, ob diese ein richtiger Schritt zur gewünschten gesellschaftlichen Wirkung, dem Impact, ist. Als diakonischer Träger können wir so unsere Vision einer an christlichen Werten orientierten Gesellschaft im Blick behalten und besser werden.

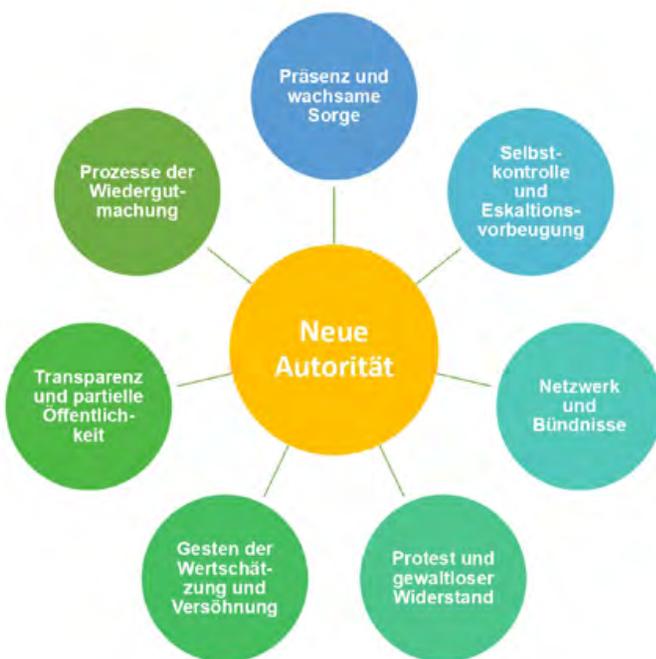


Qualitätszirkel Wirkungsorientierung
Ansprechperson: Luis Teuber

JUNGE ARBEIT, AMBULANTE ERZIEHUNGSHILFE

Neue Autorität in der Diakonie Hasenberg

Die sieben Aspekte der „Neuen Autorität“



Die „Neue Autorität“ nach Haim Omer, die oft mit dem Satz „Stärke statt Macht“ beschrieben wird, ist ein beziehungsorientierter Ansatz, der auf den Grundsätzen des gewaltfreien Widerstandes beruht.

Mit ihm entstehen Möglichkeiten im pädagogischen Umgang, die auch in krisenhaften und widerständigen Situationen umzusetzen sind und gleichzeitig die Autonomie des Einzelnen achten.

Dieser Ansatz gewinnt in der pädagogischen Arbeit immer mehr an Bedeutung und es gibt kaum ein sozialpädagogisches Arbeitsfeld, in dem er nicht diskutiert wird. Besonders etabliert ist er in der Arbeit mit Familien und im schulischen Kontext.

Auch wir in der Diakonie Hasenberg haben uns hier auf den Weg gemacht. Zwei Mitarbeiterinnen wurden zum systemischen Coach für „Neue Autorität“ ausgebildet. In ersten Fortbildungen haben diese bereits begonnen, die „Neue Autorität“ weiter zu verbreiten. Erste Aspekte sind wahrscheinlich schon in verschiedenen Einrichtungen angekommen.

Deutlicher ist der Einfluss im Bereich von Junge Arbeit und in der Ambulanten Erziehungshilfe (AEH) der Diakonie Hasenberg.

In Junge Arbeit ist dieser Ansatz Teil des pädagogischen Vorgehens geworden, besonders die gewaltfreie Grundhaltung bestimmt sowohl die sozialpädagogische Begleitung als auch die Ausbildungsbegleitung. Die sieben Aspekte der „Neue Autorität“ sind zentrale Bestandteile.

Das aufsuchende und beziehungsorientierte Arbeiten der AEH wird durch die „Neue Autorität“ wertschätzend unterstützt. Haim Omer beschreibt die „Neue Autorität“ auch als „Eltern müssen breitere Schultern bekommen“. Wir als AEH arbeiten mit den Eltern an Erziehungsthemen. Wie kann ein wertschätzender Umgang miteinander, der gleichzeitig neue Grenzen setzt, im Familienalltag gelingen? Die wachsame Sorge und die Präsenz sind im Erziehungsalltag nicht mehr weg zu denken.

Im nächsten Jahr werden Doris Hailer und Jeanette Boetius weitere Fortbildungen anbieten. Gerne können sie auch für Klausurtag oder Fallbesprechungen angefragt werden.

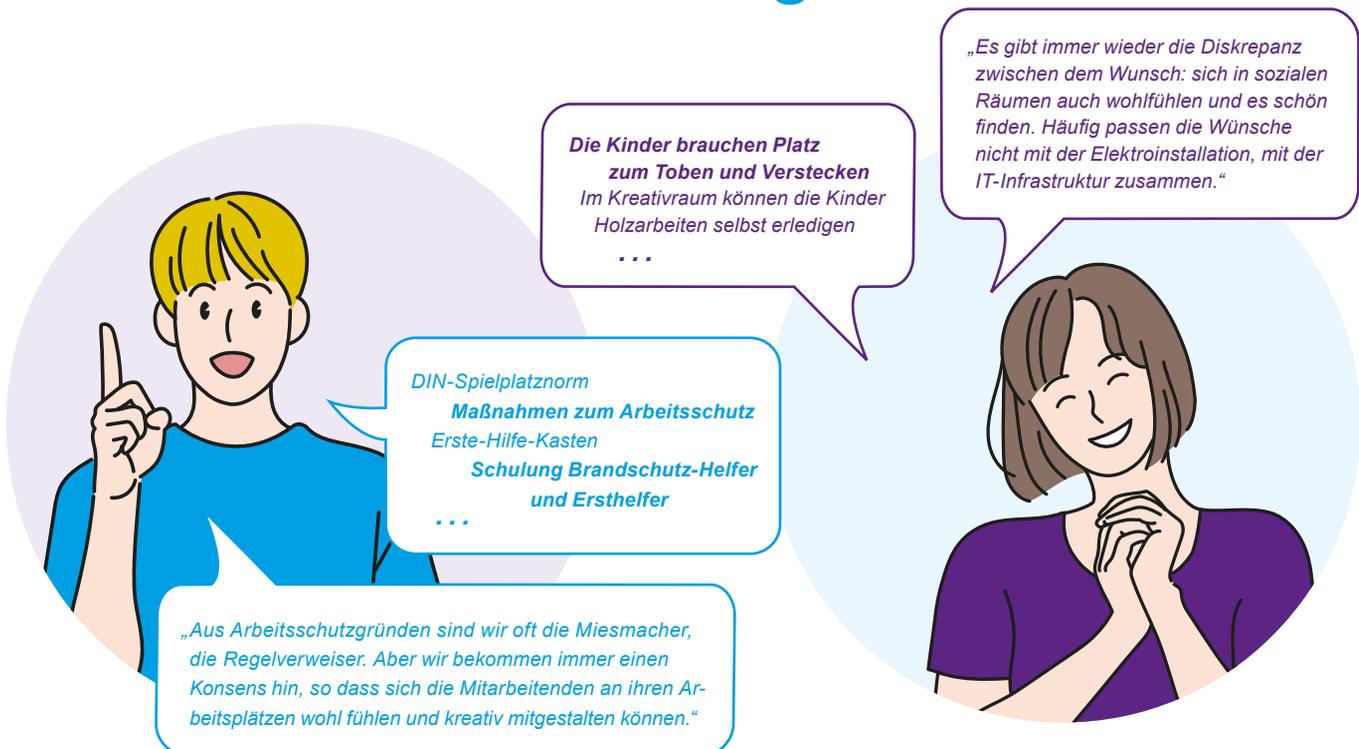
„Das Konzept der ‚Neuen Autorität‘ konkretisiert und differenziert unseren Veränderungsprozess. Je länger wir uns damit beschäftigen, umso klarer werden wir in unserem Handeln und umso mehr fühlen wir uns auf unserem Weg bestärkt.“

Frank Lasshof, Betriebsleiter Junge Arbeit

→ **Weitere Fragen zum Konzept?**
Ansprechpersonen: Jeanette Boetius, Junge Arbeit; Doris Hailer, Ambulante Erziehungshilfe

AUS EINEM ANDEREN BLICKWINKEL

„Soziale Räume gestalten aus nicht-sozialen Räumen“ – eine Herausforderung



Soziale Räume auch nach den Vorgaben für Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit zu gestalten ist nicht immer ganz leicht. Die Disziplin: über den Tellerrand hinaussehen und kreative Lösungen finden. Manchmal hilft dann schon eine Information an die Feuerwehr, im Bedarfsfall zwei weitere Schläuche mitzunehmen, weil der Hydrant in größerer Entfernung zu den Räumlichkeiten steht, als es die Norm erlaubt.

Soziale Räume müssen gepflegt und gewartet werden. Alleine zum Schneiden der Hecken in den verschiedenen Einrichtungen waren die Hausmeister im Frühjahr 2019 mehr als 40 Stunden im Einsatz. Insgesamt wurden in 2019 2.331 Aufträge als Tickets für hausmeisterliche Tätigkeiten, Reparaturen und Instandhaltungen geschrieben und bearbeitet.

Fakten aus der Technik

- Betreute Immobilien und Objekte: 86 mit insgesamt ca. 23.330 qm Nutzfläche und 17.500 qm Außenanlage. Davon sind 13 Eigentum, 11 in Trägerschaft, 46 gemietet, außerdem gehören 12 Stellplätze dazu.
- Von den 86 Objekten werden wiederum 13 Objekte von uns vermietet.
- Pro Jahr erledigen die Hausmeister über das Ticketportal 2.300 Aufträge, an die IT werden 1.100 Anfragen geschickt.
- Im Jahr 2019 bestanden 160 Wartungsverträge für prüfpflichtige Einbauten in der Diakonie Hasenberg.

Zu beachtende Gesetze und Regelwerke

BayBO, div. DIN und ISO Normen, ArbSchG, ArbStättV, BetrSichV, div. TRBS, div. ASR, VDE Regelwerke, Vorgaben aus Miet- und Trägerschaftsverträge, Vergaberecht (VOL, VOB, GWB, UvGO)), Regelwerke der LHST München, Diakonie HB interne Regelungen, GewAbfV, TrinkwV, DGUV Regelwerke

→ **Bereich Technik**
Ansprechpersonen: Michael Puschke, Fred Kugelmann

PONTIS – INTERKULTURELLE ARBEIT, DIE WIRKT

Die SKala-Initiative unterstützt PONTIS Freimann

Im Stadtteil Hasenberg – Feldmoching ist PONTIS Hasenberg als erstes Lotsenprojekt bereits seit mehr als 10 Jahren etabliert und fest im Münchner Sozialsystem verankert. Die erfolgreiche Hilfestellung ist auch in anderen Stadtbezirken sehr gefragt. Auf Anfrage des Sozialbürgerhauses und des Jobcenters in Schwabing-Freimann und in Kooperation mit dem Kinderschutz München akquirierten wir seit 2015 Spendenmittel, um eine Außensprechstunde von PONTIS im Heidetreff in Freimann zu betreiben. Seit dem 15. Juli 2019 beraten die Lots*innen von PONTIS Freimann endlich in eigenen Räumlichkeiten im Starenweg 54.

Dass es in Freimann nun ein weiteres PONTIS-Büro gibt, ist der SKala-Initiative zu verdanken. SKala ist eine Initiative der Unternehmerin Susanne Klatten in Partnerschaft mit dem gemeinnützigen Analyse- und Beratungshaus PHINEO. SKala fördert etwa 100 gemeinnützige Organisationen mit insgesamt bis zu 100 Millionen Euro in den Bereichen Inklusion und Teilhabe, Engagement und Kompetenzförderung, Brücke zwischen den Generationen sowie vergessene Krisen. Unterstützt werden ausschließlich Organisationen, die gegenüber PHINEO eine große soziale Wirkung nachgewiesen haben.

Dabei ist PONTIS Freimann keine zusätzliche Beratungsstelle, sondern fungiert als Brücke zwischen den zuständigen Behörden, Institutionen und den Hilfesuchenden. Im Stadtbezirk beträgt der Anteil der Migrant*innen 45%, in einzelnen Quartieren über 52% (2017). Mehr als 55.000 Menschen leben im Stadtbezirk Schwabing-Freimann, fast jeder sechste von ihnen, immerhin mehr als 16.600 Menschen, stammt aus einer Familie, die aus 60 verschiedenen Nationen nach München eingewandert ist. Aufgrund der geplanten Neubauvorhaben, insbesondere dem öffentlich geförderten Wohnungsbau auf den ehemals militärisch genutzten Flächen, wird mit einem weiteren Anstieg des Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund gerechnet. Mit der weiteren PONTIS-Einrichtung in Freimann kann nun ein wirkungsvoller Beitrag geleistet werden zur Unterstützung des bereits ansässigen und älter werdenden Bevölkerungsanteils sowie zur Integration von neu Zugewanderten.

Es sind nicht nur Sprachbarrieren, die das Leben in München schwierig gestalten: die Migrant*innen benötigen Hilfe, um Leistungsansprüche wie Wohn-, Elterngeld oder Grundsicherung beantragen zu können. Die Unterstützung und Erklärung beim Verstehen und Ausfüllen der Antragsformulare nimmt deshalb einen großen Teil der Leistungen ein, die PONTIS



Freimann anbietet. Zusätzlich zur Begleitung der Menschen mit Migrationshintergrund verfolgt PONTIS als weitere Ziele, langzeitarbeitslosen Migrant*innen einen Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen sowie Mitarbeitende in Ämtern und sozialen Einrichtungen zu motivieren, sich für eine intensivere Auseinandersetzung mit individuellen und sprachlich schwierigen Fällen zu engagieren, die Institutionen interkulturell zu öffnen und dafür notwendige Kompetenzen zu entwickeln.

In regelmäßigen Abständen weisen wir ganz transparent nach, dass die intendierten Maßnahmen wirken:

**Die prognostizierte Zahl
der unterstützten Kund*innen
wurde im ersten Jahr
um 25% übertroffen**



- Bereits in den ersten Fördermonaten wurden Lots*innen eingestellt und für ihre Tätigkeit qualifiziert.
- Drei Mitarbeitende des 2. Arbeitsmarktes wurden in ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis übernommen.
- Ein Projektbeirat mit Vertreter*innen aus Kommunalverwaltung, Politik und Fachstellen wurde eingesetzt, der den Projektverlauf verfolgt und vierteljährlich zusammenkommt.
- Eine Studie zur Wirkungsanalyse in Zusammenarbeit mit den ansässigen Hochschulen wurde auf den Weg gebracht.
- Verschiedene Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit wurden entwickelt und umgesetzt: mehrsprachige Informationsmaterialien, interkulturelle Eröffnungsfeier, Runder Tisch zum nachbarschaftlichen Kennenlernen, begleitende Pressearbeit.

Es macht uns stolz, dass unsere Arbeit nicht nur akzeptiert, sondern gut angenommen wird. Bereits im ersten Jahr der Förderung durch die SKala-Initiative können wir auf erreichte Meilensteine zurückblicken: Kooperationspartner*innen unterstützten uns bei der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten. Dass die prognos-

tizierte Zahl der unterstützten Kund*innen mit 1.295 Kontakten um annähernd 25% übertroffen wurde, spiegelt den großen Bedarf und die Inanspruchnahme des Angebotes. Mitarbeitende der Ämter schätzen, dass es mit den Lots*innen gelingt, mehr Unterstützungsprozesse erfolgreich abzuschließen.

Die Landeshauptstadt München unterstützt die Projektlaufzeit bereits mit einer Kofinanzierung.

Nach der Hälfte der Projektlaufzeit, der hohen Inanspruchnahme und der bestätigten Wirkung hoffen nun Kooperationspartner*innen und Projektbeteiligte, dass auch im Stadtrat die erforderlichen Beschlüsse herbeigeführt werden können, um die nachhaltige Finanzierung von PONTIS Freimann ab 2021 zu sichern.

Skala =



Bereichsleitung Stadtteilarbeit, Fundraising, PONTIS Freimann
Ansprechpersonen: Dr. Stefan Fröba, Doris Grammer, Carina Franz

FOTOSHOOTING IN DER KINDERKRIPPE GRUITHUISENSTRASSE

Emotion im Kasten

Manchmal sind es die holprigen Wege, die uns zu wunderschönen Orten bringen. Herausforderungen, die unseren Alltag manchmal schwierig gestalten. Die erfordern, dass wir über unseren eigenen Schatten oder eben ins kalte Wasser springen. Uns mutig aus dem Gewohnten wagen und neue Wege gehen.

Mitarbeitende und Kinder der Kinderkrippe Gruithuisenstrasse haben es gewagt. Sie treten als Botschafter*innen für die Kindertageseinrichtungen der Diakonie Hasenberg auf und sprechen gezielt in der Öffentlichkeit neue Mitarbeitende für den Bereich an. „Wir haben in unserer Teamsitzung die Anfrage nach einem Fotoshooting für unser Personalmarketing diskutiert. Wollen wir als Gesichter der Diakonie Hasenberg in der Öffentlichkeit auftreten? Können wir die Familien, deren Kinder wir betreuen, überzeugen, mitzumachen? Wir Mitarbeitende waren schnell bereit, uns fotografieren zu lassen und als Botschafter*innen mögliche neue Kolleg*innen in Stellenanzeigen oder anderen Veröffentlichungen anzusprechen“, erzählt Angelika Rehn.

Pädagogische Kräfte verzweifelt gesucht

Nahezu alle (ober-)bayerischen Kindertageseinrichtungen sind ständig auf der Suche nach pädagogischem Personal: Bis 2023 fehlen in Bayern laut Staatsregierung etwa 30.000 Fachkräfte in Krippen, Kindergärten und Horten. Tendenziell sind Ballungsräume und Städte vom Erzieher*innenmangel stärker betroffen, aber auch in ländlichen Bereichen wird der Fachkräftemangel zunehmend relevant. Eine Fachkräfteoffensive soll den Bedarf decken. Auch bei uns. Was also tun? „Wir möchten dazu beitragen, uns als attraktiven Arbeitsplatz mit netten Kolleg*innen und einer

spannenden fachlichen Aufgabe vorzustellen. Das gelingt uns durch Öffentlichkeitsarbeit über besondere Ereignisse und den Alltag in unserer Krippe, durch die Veröffentlichung von Berichten oder Fotos, die unsere pädagogische Arbeit belegen. Klar, wir erhoffen uns einen Vorteil in der Gewinnung von neuen Mitarbeitenden, wenn wir uns präsentieren“.

Die Familien der Kinderkrippe Gruithuisenstrasse zeigen sich für die Idee, mit einem Fotoshooting Arbeit und Alltag, insbesondere aber die Menschen in den Blick zu rücken, sehr offen. Der Elternbeirat ist engagiert und auch Mitarbeitende, die das Vorhaben erst mit kritischer Zurückhaltung bewertet haben, lassen sich anstecken.

„Wir haben von Anfang an offen kommuniziert: weder die Aufnahmen noch eine Veröffentlichung der Fotos finden ohne Einwilligung der Eltern statt. Das dürfen wir ja auch nicht. Natürlich wollten nicht alle Familien, dass ihre Kinder fotografiert werden. Am Tag des Shootings durften diese Kinder dann in eine andere Gruppe gehen, so dass es keine Verwechslung geben konnte. Und auch im Nachgang haben wir noch einmal alle Fotos durchgesehen: sind wirklich nur Kinder abgebildet, deren Eltern damit einverstanden sind?“

Die Fotos werden nach und nach für die Veröffentlichungen der Krippe, aber auch stellvertretend für andere Kitas der Diakonie Hasenberg verwendet. Die Stellenanzeigen haben durch die „realen, eigenen“ Fotos einen emotionalen Charakter erhalten. „Wir sind stolz, dass wir so viele schöne Fotos bekommen haben. Auch unsere Familien sind von den Bildern begeistert“.



→ Kinderkrippe Gruithuisenstrasse
Ansprechperson: Angelika Rehn

STADTVIERTEL NORDHAIDE

Das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ hat sich erfolgreich etabliert

Als wir im zweiten Halbjahr 2018 das Projekt „Kita-Einstieg“ auf der Nordhaide gestartet haben, war es unser Wunsch, möglichst bald viele Familien im Stadtviertel zu erreichen.

Inzwischen sind wir Fachkräfte – Frauke Schneider-Lingnau und Kathrin Detterbeck – bei vielen Familien und Kolleg*innen vor Ort bekannt, und unsere Angebote wurden für manche Eltern und Kinder ein wichtiger Teil ihres Lebensalltags.

2019 wuchs mit unseren Kontakten und Ideen auch die Zahl unserer Angebote sprunghaft, weitere wurden geplant und vorbereitet. Neben den weiterhin gut angenommenen regelmäßigen Beratungsangeboten haben wir einige einmalige Veranstaltungen und Informationsabende organisiert. Auch die offenen Gruppen konnten fortgesetzt und ausgebaut werden, z.B. durch ein Kreativangebot in der Gemeinschaftsunterkunft in der Schleißheimerstraße oder die Familien-Nachmittage mit Familien-Café, Bilderbuch-Kino oder Bastelaktionen.

Unsere engsten Partner im Quartier sind wie bisher die Kinderkrippe Frauenmantelanger, der Kindergarten Graslilienanger und darüber hinaus das Bewohnerzentrum Nordhaide. Doch auch die Vernetzung mit anderen Einrichtungen innerhalb der Diakonie Hasenberg! sowie im Sozialraum entwickelte sich ausgesprochen positiv.

Ein besonderes Projekt war in diesem Zusammenhang die Gestaltung eines Familienstadtplans für die Nordhaide in Kooperation mit zahlreichen Partner*innen.

Er hängt nun in allen beteiligten Einrichtungen aus und liegt als Flyer zum Mitnehmen bereit, um einen Überblick über die Anlaufstellen für Familien zu geben und die Orientierung zu erleichtern.

Für offene Angebote ohne festes Büro wie „Kita-Einstieg“ spielt die Öffentlichkeitsarbeit eine besonders große Rolle, damit die Kund*innen von den Angeboten erfahren und sie bei Bedarf nutzen können. Neben Flyern und Aushängen in den Kitas haben wir 2019 eine eigene Homepage gestaltet, um das Bundesprogramm „Kita-Einstieg“ und unsere Angebote präsentieren zu können. Unter www.kita-einstieg-nordhaide.de finden Familien nun Kontaktdaten, Informationen und Anregungen, Termine und Links zu Partner*innen. Inzwischen konnten wir schon mehr als 1.000 Seitenaufrufe registrieren. Aber noch lieber sind wir persönlich im Quartier unterwegs, z.B. beim Aktionstag „Zu Fuß zur Schule und zur Kita“ oder bei einer Stadtteil-Rallye in Kooperation mit den KinderTagesZentren (KiTZ) im Hasenberg!.



Unser Wunsch war es, möglichst bald viele Familien im Stadtviertel zu erreichen.



➔ **Bundesprogramm Kita-Einstieg**
Ansprechpersonen: Frauke Schneider-Lingnau,
Kathrin Detterbeck

MITTENDRIN STATT NUR DABEI

Partizipation in den Kindertageseinrichtungen

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsame Lösungen für Probleme zu finden.

In einer Kindertagesstätte erleben Kinder das erste Mal, wie eine Gemeinschaft von Menschen, die nicht miteinander verwandt sind, organisiert ist und welche Rechte die einzelnen Mitglieder in dieser Gemeinschaft haben. Demokratiebildung bewusst zu gestalten, ist daher eine elementare Aufgabe für alle Kindertageseinrichtungen.

Im Leitbild der Diakonie Hasenberg ist „Partizipation“ durch die Leitmotive „zusammen.tun“, „zusammen.wachsen“, „zusammen.gestalten“, und „zusammen.weiterkommen“ fest verankert.

Partizipation in verschiedenen Formen im Alltag unserer Kindertageseinrichtungen fest zu etablieren, ist nicht nur eine große Herausforderung, sondern eine wunderbare Bereicherung der pädagogischen Arbeit und ein Meilenstein in der Erziehung der uns anvertrauten Kinder hin zu selbstständigen und selbstbewussten Menschen.

Doch was bedeutet Partizipation – bringt die Öffnung zu mehr Mitsprache auch Chaos mit sich oder gewinnen wir eine strukturierte Selbstbestimmung? Wie können wir Partizipation in der Krippe anbieten?

Mehr als 100 Mitarbeitende unserer Kitas haben während eines einrichtungsübergreifenden Fachtags Möglichkeiten der Partizipation erarbeitet und diskutiert. In Workshops wurden einzelne Detailthemen der „Partizipation in Kitas“ genauer unter die Lupe genommen:

1. **Hin zur Öffnung** – Vorstellen von Konzepten in offenen Häusern. Chaos oder strukturierte Selbstbestimmung?
2. **Wie hole ich die Eltern ins Boot** – Anregungen für eine gelingende Zusammenarbeit mit den Eltern
3. **Vom Morgenkreis zur Kinderkonferenz** – Beispiele und Methoden für Mitwirkungsmöglichkeiten im Alltag
4. **Die sind doch noch zu klein, um selbst zu entscheiden** – förderliche Ansätze von Partizipation in der Krippe
5. **Bildungs- und Wohlfühlräume** – Wie können Räume gestaltet werden, damit partizipatives Arbeiten leichter gelingt?

Wir sind stolz, dass aus den Workshops Ziele und Maßnahmen für den Alltag formuliert werden konnten, die bereits in der Umsetzung sind.



Miteinander Mitmachen Demokratie
Selbstwirksamkeit Teilhabe Politik
Mitbestimmen Verantwortung
Nein sagen Gesellschaft Kompetenz
Politik Kinder Recht Beteiligung

→ **Bereichsleitung Kindertageseinrichtungen**
Ansprechpersonen: Christine Hofner, Doris Grahammer

PRAXISBEISPIEL

Einen Raum mit und für Kinder gestalten



Der Kindergarten Graslilienger hat sich 2019 aufgemacht, den Bauraum neu zu gestalten. Irgendwie passte die „alte“ Ausstattung nicht mehr so recht zum pädagogischen Konzept der Einrichtung. Es sollte auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden. Es sollte ein Raum werden, in dem die Kinder vielfältige Möglichkeiten geboten bekommen, sich ihren Interessen und Ideen gemäß zu beschäftigen und sich Herausforderungen zu stellen.

Dies ging nicht, ohne die Kinder ganz aktiv mit einzubeziehen. In einer Kinderkonferenz, an der „Abgeordnete“ aus allen Stammgruppen und dem Team vertreten

waren, durften die Kinder ihre Ideen zur Raumausstattung einbringen. Es wurde ein Wettbewerb veranstaltet, bei dem Kinder gemalte Bilder für die Wandgestaltung einreichen konnten. Das Kindergartenparlament entschied welche zwei Entwürfe zur Auswahl gestellt werden sollten. Alle Kinder und Teammitglieder bekamen die Möglichkeit, für ihren Favoriten zu voten. Auch bei der Umsetzung waren Kinder aktiv mit beteiligt.

Selbstwirksamkeit wurde und wird für die Kinder erfahrbar gemacht. Wir freuen uns auf einen einzigartigen Spielraum, der Kindern und Erwachsenen gleichzeitig Lust bereitet, sich darin aufzuhalten und

sich zu beschäftigen. Durch das Einbeziehen der Kinder in alle Entscheidungen, erleben sowohl Kinder als auch die pädagogischen Mitarbeitenden ein ganz eigenes und neues Gefühl von gelebter Partizipation. Wäre der Raum nur von Erwachsenen gestaltet worden, wären viele schöne kreative Ideen wohl auf der Strecke geblieben.

→ Kindergarten Graslilienger
Ansprechperson: Eva Kuhn

VORSCHULE MAL ANDERS!

Keine Welle zu hoch – „Piratenreise“ im Kindergarten Graslilienanger

Jeden Montag um 10.00 Uhr geht es los, die Kinder kommen in die Turnhalle, setzen sich auf die Piratenbank. Programmpunkt 1: Kopftuch anziehen. Schminken. Dann heißt es: Segel setzen – Leinen los.

Im Kindergarten Graslilienanger haben Anne-Sophie Wuest (Ergotherapeutin) und Barbara Suhrer (Mobile Sonderpädagogische Hilfe der Wichern-Schule) die Vorschulkinder mit auf eine abenteuerliche Lernreise genommen und auf den „Wechsel in unbekannte Gewässer“, den Übergang von Kita in die Schule, begleitet.

„Segel setzen – Leinen los! Auf Piratenreise im letzten Kita-Jahr“ ist ein Programm zur Förderung schulischer Basiskompetenzen, entwickelt von Maïke Hülsmann, Julia Bauschke, Sabine Dudek, Sabine Hanstein und Jessica Schmidt.

Eingebettet in eine abenteuerliche Piratengeschichte bereisen die Kinder in ihrem letzten Kita-Jahr vor der Einschulung insgesamt acht Inseln, die die verschiedenen Entwicklungsthemen widerspiegeln.

Nach einem Bewegungsspiel geht es los, mit dem Erlernen einer neuen Sache oder der Wiederholung und Vertiefung einer Kompetenz. Die Kinder müssen ein Memory lösen, sie lernen links und rechts und machen Übungen dazu. „Das Tolle an dem Programm ist, dass es nicht selektiv nur einen Kompetenzbereich trainiert, z.B. nur Sprache, sondern jeder Entwicklungsbereich dabei ist, vom Körper über Sinne, mathematische Grundfähigkeiten, über Farben und Reime“, berichtet Anne-Sophie Wuest. Damit das gemeinsame Lernen auf hoher See funktioniert, sind

Regeln notwendig: „Wir hören zu und wir sind freundlich miteinander!“ Piratenregeln machen die Kinder nicht nur stolz, sondern stabilisieren gleichzeitig das emotionale und soziale Verhalten. Immer im Mittelpunkt: das einzelne Kind.

Mit der Piratenreise werden spielerisch wichtige Bausteine für das Lernen in der Schule, wie motorische Fähigkeiten, Wahrnehmung aber auch Sozialverhalten oder phonologische Bewusstheit vertieft und gestärkt. „Unser Ziel ist es, den Kindern ein Grundverständnis von Demokratie mitzugeben. Sie sollen befähigt werden, an der Gesellschaft teilzuhaben und handlungsfähig zu sein“, betont Barbara Suhrer.

Dabei ist es wichtig, die Kinder in ihrer individuellen Entwicklung für den nächsten Lebensabschnitt in der Schule fit zu machen. „Durch die Einbindung der MSH in den Kita-Alltag und die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen innerhalb der Diakonie Hasenberg ist es uns möglich, Kinder mit Auffälligkeiten im emotional-sozialen Bereich, aber auch Kinder mit Lernschwierigkeiten oder Lernstörungen rechtzeitig und gezielt zu unterstützen“. Natürlich werden Stärken und Fähigkeiten der Kinder ebenso in den Blick genom-

men wie etwaiger Unterstützungsbedarf. Beobachtungsbögen erleichtern die gezielte Beobachtung und Dokumentation des Entwicklungsprofils, so dass für jedes Kind ein differenziertes Bild entsteht.

Von der Zusammenarbeit profitieren nicht nur die Kinder – auch für das pädagogische Team ist es eine Chance, in diesem Projekt den inklusiven und interdisziplinären Ansatz tatsächlich zu leben.

Das Programm holt auch die Eltern ins Boot: „Wir bemühen uns, zu den Eltern nicht nur einen engmaschigen Kontakt aufzubauen, sondern sie am Projekt teilhaben zu lassen. Denn auch für die Eltern ist das letzte Kindergartenjahr ein sehr bewegter Zeitraum – eine Transition – bei dem wir sie unterstützen möchten!“



Segel setzen – Leinen los! Auf zum Wechsel in unbekannte Gewässer.

Gemeinsam mit 32 Kindern des Kindergarten Graslilienanger sind Anne-Sophie Wuest und Barbara Suhrer 2019 erstmalig in See gestochen. Sie empfehlen, auch zukünftige Vorschulkinder mit der abenteuerlichen Reise auf den Übergang in die Schule vorzubereiten.

→ Kindergarten Graslilienanger, Wichern-Schule – Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung, Profilschule Inklusion
Ansprechpersonen: Eva Kuhnt, Anne-Sophie Wuest

VÄTER IM BLICK

Casa Papa Väterberatung

Gendergerechte und gleichstellungsorientierte Soziale Arbeit hat sich die letzten Jahrzehnte stark für den Ausbau von frauenspezifischen Angeboten eingesetzt und diese fachlich ausdifferenziert entwickelt. Der fachliche Diskurs mit Blick auf spezifische Bedarfe von Männern hat sich langsamer entwickelt und kommt in den letzten Jahren mehr und mehr in den Blick.

Vätern wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Nach und nach nehmen mehr Väter Elternzeit in Anspruch, über die zwei „Vätermonate“ hinaus. Väter verstehen sich verstärkt als verantwortlich für Pflege und Erziehung und nicht mehr alleine als „Versorger“ der Familie.

In Trennungssituationen ist es vielen Vätern wichtig, die Beziehung zu den Kindern weiter aufrecht zu erhalten und gut zu gestalten. Dies wird oftmals erschwert, da es mehrheitlich die Väter sind, welche die gemeinsame Familienwohnung verlassen (müssen). Das Leben muss nun von den Eltern neu gestaltet werden, Umgangsregelungen gefunden und die Kinder weitestmöglich aus dem Paarkonflikt heraus gehalten werden. Wenn nach dem Auszug aus der gemeinsamen Wohnung kein neuer Wohnraum gefunden wird, in dem der Umgang mit den Kindern gestaltet werden kann, ist die Gefahr einer Beziehungsunterbrechung oder gar eines Abbruches groß.

Seit dem 1. Oktober 2019 bietet die Diakonie Hasenberg e.V. mit Casa Papa Väterberatung und seit Dezember auch mit Casa Papa Väterwohnen ein spezielles Angebot für Väter. Zwei männliche Berater stehen Vätern rund um das Thema „Vater sein“ zur Verfügung und begleiten Väter in Trennungssituationen. Für Väter, die akut die Familienwohnung verlassen müssen, bietet Casa Papa Väterwohnen seit Dezember 2019 auch Zimmer zum Übergangswohnen an. Die Kinder können an den Umgangstagen bei ihren Vätern in den Wohngemeinschaften übernachten und möglichst alltagsnah Kontakt zu ihren Vätern haben.

Als Anlaufstelle für Väter möchte Casa Papa die Chronifizierung und Eskalation von Trennungskrisen vermeiden, die Väter psychosozial stabilisieren und den Kontakt zu den Kindern unterstützen. Bei Bedarf werden Väter in die Wohngemeinschaften vermittelt. Ebenso werden mit den Vätern die Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten besprochen. So soll eine Verbitterung durch die Trennung vermieden werden. Außerdem werden die Väter bekräftigt, sich für ihre Erziehungs- und Sorgeverantwortung einzusetzen und diese umzusetzen.

Zukünftig sollen gemeinsame Aktionen speziell für Väter und Ausflüge gemeinsam mit den Kindern das Wohn- und Beratungs-



In Trennungssituationen ist es vielen Vätern wichtig, die Beziehung zu den Kindern weiter aufrecht zu erhalten.

angebot erweitern. Durch regelmäßige Beratungstermine und Gruppenabende werden die Väter bei Fragen der Erziehung, der Umgangsregelung und Wohnungssuche begleitet.

Die Vernetzung mit Einrichtungen der Männerhilfe und Kooperationen (wie zum Beispiel mit dem Münchner Informationszentrum für Männer) soll intensiviert werden. Im Rahmen der Mitgliedschaft im Väternetzwerk München soll ein „Runder Tisch Väter“ organisiert werden, der sich an Politik, Verwaltung und Fachkräfte richtet, um die Belange von Vätern fachpolitisch zu vertreten.

Casa Papa Väterberatung wird durch die Deutsche Fernsehlotterie für drei Jahre unterstützt. Die Inneneinrichtung der Väterwohnen hat die Glückspirale gefördert. Im Kontakt mit dem Sozialreferat wird der Übergang in eine Regelfinanzierung diskutiert.



Casa Papa Väterberatung und Väterwohnen
Ansprechpersonen: Markus Nau, Andreas Bugai

40 JAHRE WICHERN-ZENTRUM

Mit viel Mut und täglichem Aushandeln eine Vision leben

„Zeitenwende 1979 – als die Welt von heute begann“ ist der Titel eines Buches des Historikers Frank Bösch, in welchem er beschreibt, wie grundlegend die gesellschaftlichen Veränderungen im Gründungsjahr des Wichern-Zentrum in seiner jetzigen Form im Heinrich-Braun-Weg waren. Die Anfänge der Gründung gehen noch einmal zehn Jahre auf das auch nicht unbedeutende Jahr 1968 zurück, als die erste heilpädagogische Tagesstätte für Kinder mit geistigen Behinderungen in der Weiltstraße 10 im Hasenbergel eröffnet wurde.

Wichtige Schlagwörter und Namen des Jahres 1979: NATO-Doppelbeschluss als Katalysator der Friedensbewegung, Pol Pot in Kambodscha und Annäherung von China und USA, erneute Afghanistankrise durch den Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan, Revolution in Nicaragua, Atomunfall in Harrisburg, Ökobewegung und Gründung der Partei „Die Grünen“ in Deutschland. Ereignisse, die bis heute Aktualität ausstrahlen. Und in der deutschen Sozialpolitik? Das Gesetz zur Jugendwohlfahrt mit seinem Ursprung im Jahr 1922 entsprach in keiner Weise den fachlichen Anforderungen und dem sozialpolitischen Diskurs. Auch hier bringen die ausgehenden 70er Jahre einen Paradigmenwechsel. Hans Thiersch führt sein Konzept einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit ein und Gross/Badura formulieren, dass im Rahmen sozialpolitischer Ansätze personenbezogene soziale Dienstleistung integraler Bestandteil des Sozialstaates sein muss. Im sonderpädagogischen Schulbereich waren die 70er das Jahrzehnt der Innovation. Genannt seien nur die Entwicklung der modernen Sonderpädagogik und die Etablierung der spezifischen universitären Ausbildung.

Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet in diesem Jahr im Münchner Norden vom damaligen Sozialen Beratungsdienst Hasenbergel dieses – fachlich noch immer state-of-the-art – innovative Jugendhilfe- und Schulprojekt ins Leben gerufen wurde. Und nun, 40 Jahre später, in christlicher Zahlensymbolik eine bedeutungsvolle Zahl: Wo sind wir heute angekommen auf dem Weg durch eine Zeit, in der sich das Selbstverständnis Sozialer Arbeit und der Sonderpädagogik, der Diskurs über Bildung, Inklusion und Interkulturalität veränderten; in der Kinderschutz eine ganz neue Relevanz bekommen hat und Globalisierung und Digitalisierung unvorstellbare Umbrüche mit sich brachten ... Zeit für eine Standortbestimmung einer Schul- und einer HPT-Leitung:

Schule und Jugendhilfe sind in der Regel zwei völlig unabhängige Systeme, welche auch heute noch meist nicht miteinander,

sondern nebeneinander dem jeweiligen Auftrag nachkommen. Das Wichern-Zentrum verfolgt hier einen anderen Ansatz. Die Vernetzung von Schule und Jugendhilfe ist - das weiß jeder, der „vom Fach“ ist - alternativlos, wenn wir Kindern und Jugendlichen wirklich effektiv und nachhaltig helfen wollen, die in ihrer emotionalen und sozialen Entwicklung unter Einbezug des kindlichen Umfelds so gefährdet und unterstützungsbedürftig sind, dass sie besondere Maßnahmen beider Systeme benötigen.

Im Wichern-Zentrum München halten wir dafür u.a. ein Förderzentrum für emotionale und soziale Entwicklung vor, ausgezeichnet mit dem Schulprofil Inklusion und einer breiten inklusiven Abteilung, sowie Fachdienste und Gruppen der schulbegleitenden HPT und weitere therapeutische Hilfen. Die Vernetzung mit Praxen und Kliniken der Kinder- und Jugendpsychiatrie und anderer indizierter Disziplinen ist dabei selbstverständlich. Die gemeinsame Zielgruppe wird freilich unterschiedlich benannt: Im schulischen System heißt es „Förderbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung“ ggf. mit sekundären oder komorbiden Förderbedarfen. Die Jugendhilfekolleg*innen sprechen von „seelischer Behinderung“ oder „von seelischer Behinderung bedroht“. Die therapeutischen Fachkräfte und die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*innen (KJP) sprechen von einschlägigen Störungsbildern etwa in ICD-Klassifikation oder von Gefühls- und Verhaltensstörungen. Wie auch immer bemühen wir uns alle um dieselben Kinder und dieselben Kinderseelen und unterstützen deren Eltern. Wir alle wollen unsere Schützlinge dahin bringen, vielleicht schon mittelfristig im inklusiven Setting bzw. in der Realität „da draußen“ nicht nur gesund zu bestehen, sondern auch ihren Bildungsanspruch einzulösen, indem sie den schulischen Weg gehen können, zu dem sie ihre Begabung eigentlich befähigt. Es geht hier um echte und ganz reale Lebenschancen. Doch das Ganze gibt es nicht ohne eine emotionale und soziale Entwicklung und ein Umfeld, das ebenfalls in eine Richtung geht, die eine Inklusion ermöglicht. Jedes System kommt seinem Auftrag nach, das Ziel aber ist das Gleiche: die Kinder in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung so stark zu machen und zu stabilisieren, dass sie spätestens zum Ende der Grundschulzeit im Wichern-Zentrum stark und fit genug sind, um den Anforderungen einer Regelschule und dem sozialen Umfeld gewachsen zu sein. Der Auftrag und das Ziel sind von Schule und Jugendhilfe klar und beides eint uns.

Und dennoch ist die Kooperation zwischen den beiden Partner*innen immer ein mutiger Weg, auch ein steiniger, und ein stets neu zu verhandelnder.

Mut braucht es, weil man sein bekanntes und in sich logisches System verlässt und der/die Partner*in aus Jugendhilfe oder Schule einem immer mal wieder und das schon seit 40 Jahren Rätsel aufgibt, die es andauernd wieder zu lösen gilt.

Mut erfordert auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedenster Berufe und Professionen und somit eine Betrachtung des Kindes aus unterschiedlicher Fachlichkeit und Blickwinkeln. Es gilt hier, seinen eigenen Fokus zu relativieren und Anschlussfähigkeit zu anderen Sichtweisen zu schaffen. Die verschiedenen Professionen greifen in ihrer Arbeit gut ineinander, sodass das Kind in unserer Einrichtung eine umfassende Förderung erhält und alle Förderbereiche abgedeckt werden. Durch die Vernetzung von Jugendhilfe und Schule profitieren nicht nur die Kinder und Familien in besonderer Weise, auch die Zusammenarbeit unterschiedlichster Fachkräfte stellt eine Bereicherung dar, wodurch alle im Haus voneinander und miteinander lernen können.

Steinig kann der Weg sein, wenn die beiden Systeme einfach auch mal nicht zusammen passen und keiner die „Schuld“ daran trägt. Schule und Jugendhilfe sind eben zwei unterschiedliche Systeme. Und sollen das auch sein dürfen.

Steinig kann der Weg sein, die unterschiedlichen Interessen der Systeme aufgrund verschiedener Vorgaben von Kostenträgern und damit entstehendem wirtschaftlichen Druck abzustimmen und dauernd auszutarieren.

Schule hat sich stark verändert. Jugendhilfe auch. Und auch im Wichern-Zentrum ändern sich die Dinge, die Voraussetzungen, die Generationen der Kolleg*innen der beiden Systeme, Abläufe, Ziele, Ausrichtungen. Deshalb ist der gemeinsame Weg auch immer wieder neu zu verhandeln. Das ist vielleicht die größte Herausforderung. Das braucht ein gewisses Maß an Gelassenheit der Partner*innen, auf Leitungsebene wie auch Mitarbeitenden-Ebene, auf Vorstandsebene wie auf MAV-Ebene. Es geht hier immer auch um gegenseitiges Vertrauen und Wertschätzung. Wahrscheinlich besteht der Mut einer Kooperation zwischen Menschen und zwischen Schule und Jugendhilfe als Systeme darin, dem anderen grundsätzlich immer zuzugestehen, dass er es gut meint, nicht nur mit sich selbst, sondern eben auch mit den Kooperationspartner*innen. Win-Win als Lösungsziel sagt sich so leicht. Gelebt wird es nicht immer. Was uns hier hilft ist immer, wenn wir über die Kinder, die Familien und deren Bedarfe ins Gespräch kommen. Wir alle arbeiten hier, weil es um die Kinder geht.

Lehrer*innen und schulische Förderlehrkräfte, Fachlehrer*innen und sonstiges Schulpersonal genauso wie die Sozialpädagog*innen, Erzieher*innen, Heilerzieher*innen, Psycholog*innen und Therapeut*innen. Wir im Wichern-Zentrum wissen, wozu und warum wir hier versuchen, gemeinsam die Kooperation zu gestalten. Und ja, es ist nicht leicht. Weder für die Jugendhilfe-Teams, noch für das Lehrer*innenkollegium. Aber wir alle wissen, warum wir alle es täglich aufs Neue versuchen. Und klar: Johann Hinrich Wichern und das Rauhe Haus verpflichten ja auch als Namensgeber für unsere Schule, die Wichern-Schule, deren Kernmerkmal sicher die inhärente Kooperation mit der Jugendhilfe ist. Und von der teilstationären Hilfe, die Zusammenarbeit mit der Schule. Nicht nur die Kinder lernen dadurch, sondern auch für alle Mitarbeitenden ist dies ein dauernder Lernprozess. Und so viel Mut braucht man gar nicht, um hier zu arbeiten ;-). Offen und verbindlich sollte man sein, wie die Kooperation zwischen unseren Systemen eben auch.

1979 war das Wichern-Zentrum eine Vision – heute ist es eine Erfolgsgeschichte!

Wohin geht die Reise nach diesem Jahr 2019? Die Forderung nach Inklusion und die sich weiter öffnende Schere sozialer Teilhabe- und Bildungschancen brauchen in München zukünftig weitere hochspezialisierte Einrichtungen in der Verschränkung von Schule und Jugendhilfe. Es braucht die Förderung von Anfang an, für Kinder, die nur geringe Gruppenfähigkeit haben, und Unterstützung für Eltern, welche in ihrem Erziehungsauftrag gestärkt werden müssen. Neben einem intensiven Setting in Schule und HPT für das Kind ist die Elternarbeit und insbesondere die Mitwirkungsbereitschaft der Eltern von großer Bedeutung für die Entwicklung des Kindes. Es braucht intensivtherapeutische teilstationäre (und ebenso stationäre!) Hilfen und in Kooperation von Schule und Jugendhilfe weitere pädagogische Intensivklassen und sonderpädagogische Stütz- und Förderklassen. Der Ausbau des Standorts am Heinrich-Braun-Weg ist in Planung und wird hoffentlich ein weiterer Schritt zu einem Bildungscampus sein, der Hilfen zur Erziehung und Schule mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung miteinander verbindet.

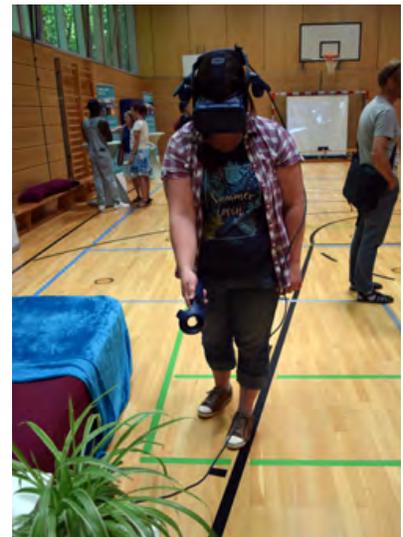


Wichern-Zentrum

Ansprechpersonen: Dr. Stefan Baier, Sabrina Denk, Luis Teuber

40 JAHRE WICHERN-ZENTRUM Zeitenwende





DAS PRINZIP DER SYSTEMISCHEN FALLAUFSTELLUNG

Playmobilfiguren als Hilfestellung für belastende Situationen

Die jungen Menschen in der Jugendwerkstatt Junge Arbeit der Diakonie Hasenberg in München sind vielfältig belastet. Hierzu gehören soziale Problemlagen ebenso wie psychische Erkrankungen, Schulden, Wohnungslosigkeit und/oder Suchtproblematiken. Kein junger Mensch ist nur in einem Bereich belastet! Dies führt dazu, dass die berufliche und persönliche Entwicklung mit Krisen verläuft und oft mit einer großen Instabilität einhergeht. Unser Ziel ist es, die jungen Erwachsenen auszubilden und zu qualifizieren, trotz und mit multiplen Problemlagen und großer Instabilität, trotz und mit Krisen.

Damit uns dies gelingt, müssen wir viel miteinander sprechen, in unterschiedlichen Konstellationen und in großer Regelmäßigkeit. Immer wieder ringen wir darum, das Verhalten und die Situation eines jungen Menschen zu erkennen und zu verstehen, immer wieder passen wir unser Vorgehen in der Ausbildung und in der sozialpädagogischen Begleitung an. Fallbesprechungen gehören bei uns zum pädagogischen Alltag. Neben spontanem, aktuellem Austausch finden regelmäßige Fallteams und Abteilungsbesprechungen mit den Leitungen statt. Während die sozialpädagogischen Mitarbeiter*innen schon lange strukturierte Fallbesprechungen innerhalb des Pädagog*innen-Teams durchführen, haben wir vor einiger Zeit begonnen, diese auch in den Abteilungsbesprechungen mit den Handwerker*innen durchzuführen. Hierfür nutzen wir unterschiedliche Methoden, besonders aber systemische Aufstellungen mit Playmobilfiguren, die an die Strukturaufstellungen angelehnt sind. Diese ermöglichen uns, im Gespräch ein Bild von der Situation des jungen Menschen zu bekommen und verschaffen uns immer wieder Aha-Erlebnisse, die uns über neue Zugangsweisen nachdenken lassen.



Systemische Fallaufstellungen, die an die Strukturaufstellungen angelehnt sind, haben sich besonders für komplexe Problemlagen bewährt – auch mit Hilfe von Playmobilfiguren. In gemeinsamen Fallbesprechungen zwischen Sozialpädagogik und Handwerk ermöglicht uns diese Herangehensweise, ein umfassenderes Bild von der Situation des jungen Menschen zu erhalten und verschafft uns immer wieder Aha-Erlebnisse, die uns über neue Zugangsweisen nachdenken lassen.

Aufgestellt werden kann alles, ausgehend von einer Person (die wir als „Fokus“ bezeichnen) und alle relevanten Akteure im System. Dies können andere Menschen (Bezugspersonen, Mitarbeiter*innen, andere Teilnehmer*innen o.a.) sein, aber auch Sachverhalte, wie beispielsweise eine Krankheit oder eine besondere Wertvorstellung oder Dinge/Orte, wie die Werkstatt.

Das Vorgehen der systemischen Aufstellungen ist sehr komplex und beinhaltet unterschiedliche methodische Vorgehensweisen. Alle Aufstellungen beginnen gleich: Zunächst wird eine belastende Situation durch den jungen Menschen in der Fallbesprechung vorgebracht und überlegt, welche Akteur*innen dafür aufgestellt werden müssen. Häufig ist in unseren Aufstellungen der zu besprechende junge Mensch im Fokus, es ist aber auch möglich, sich selbst als Anleiter*in oder einen anderen Mitarbeitenden als Fokus zu wählen. Die jeweilige Person beginnt mit der Auswahl einer Playmobil-Figur für den Fokus der Anordnung und platziert sie auf dem Tisch. Nach und nach werden nun Figuren für die anderen Akteur*innen ausgesucht und drum herum platziert. Bei jeder Akteur*in wird gemeinsam überlegt, wie es ihm/ihr geht. Schon allein das Sichtbarmachen dieses Systems ermöglicht häufig einen tieferen Einblick in die Gefühlswelt des jungen Menschen und sorgt dadurch für mehr Verständnis auf allen Seiten. Ausgehend hiervon wird anschließend methodisch unterschiedlich verfahren. Wir experimentieren mit unterschiedlichen Veränderungen, mit Probedandeln oder Lösungsaufstellungen.

→ **Junge Arbeit**
Ansprechpersonen: Jeanette Boetius und
Frank Karlsen-Lasshof

SCHULSOZIALARBEIT MIT GRUNDSCHULKINDERN

Große Themen mit kleinen Kindern

Die Schulsozialarbeit in den Grundschulen unterstützt auch Familienangehörige der Schüler*innen und berät Lehrkräfte, ihre wesentlichen Klient*innen sind aber die Schüler*innen. Die Beratungsanlässe sind vielfältig und reichen von kleineren Streitereien zu extremen Problemlagen in den Familien. Wie aber bespricht man diese großen Themen mit jungen Kindern? Wie redet man beispielsweise über Gewalt zu Hause, wenn diese Situation für die Kinder Normalität ist?

In der Grundschule an der Ittlingerstraße finden die Mitarbeiterinnen kindgerechte Zugangsweisen:

Beratung im Spiel

Niedrigschwellige Beratung für Grundschul Kinder kann am besten während des Spielens auf dem Pausenhof oder im Büro der Schulsozialarbeit stattfinden. Im Spiel entsteht schnell eine vertrauensvolle Atmosphäre, die Kinder erzählen nebenbei zu unterschiedlichen Themen, die je nach Bedarf im Einzelgespräch vertieft werden können. Durch Spielmaterial wie Playmobilfiguren können Situationen nachgespielt werden und geben den Schulsozialarbeiterinnen Einblick in eventuelle Schwierigkeiten und Probleme aus dem kindlichen Alltag.

Kamishibai – Erzähltheater

Das Wort Kamishibai bedeutet wörtlich übersetzt „Papiertheater“, hierbei stellt man mehrere Bilder in einen Holzrahmen. Die Bilder werden gemeinsam mit den Kindern betrachtet, interaktives Erzählen wird dadurch gefördert. Auf den Bildern sind unterschiedliche Themen dargestellt, die Kinder benennen diese, berichten aus ihrem Alltag und hören sich auch die Erzählungen ihrer Mitschüler*innen an. So können z.B. beim Thema Geschwisterstreit Ideen und Lösungen mit der ganzen Klasse gesammelt werden.



Soziogramm

Ein Soziogramm ist eine grafische Darstellung der Beziehung der Kinder untereinander. Die Kinder dürfen Klebfiguren mit lachendem, neutralem oder weinendem Gesicht auf ein großes Papier legen. Je nach Kontakten werden die Figuren nah zusammen oder weiter auseinander gelegt. Nicht jedes Kind kann schnell Freundschaften schließen, das kann sich auch in der Klassengemeinschaft spiegeln und zu Konflikten führen. Das Soziogramm hilft dabei, Gruppenstrukturen aufzudecken und gegebenenfalls zu ändern und somit die Klassengemeinschaft zu stärken.

Projekt zur elterlichen Fürsorge

Die elterliche Fürsorge umfasst den Bereich der Pflege, Gesundheit, Erziehung, Beaufsichtigung, Schulbildung, Vermögensfürsorge und die gesetzliche Vertretung der Kinder. Desweiteren haben Kinder seit dem Jahr 2000 ein Recht auf eine gewaltfreie Erziehung. Als Klassenprojekt wird im Sitzkreis mit den Kindern durch gezieltes Nachfragen der Begriff der elterlichen Fürsorge und das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung anhand von Bildern gemeinsam erarbeitet. Die Kinder können von Alltagssituationen zu Hause erzählen, sie bekommen Einblick in unterschiedliche Familiensituationen, Probleme können aufgedeckt werden; die Kinder sammeln Ideen und Lösungen, wie und wo man sich bei Schwierigkeiten Hilfe holen kann.





Die Idee der Konferenz: die jungen Teilnehmerinnen tragen ihre Anliegen direkt den Politikerinnen vor. Diese wiederum antworten direkt, und jeweils eine von ihnen übernimmt das Anliegen als Patin. Sie kümmert sich also um das Thema. Dafür hat die Politikerin drei Monate Zeit – anschließend tauschen sich die Mädchen nochmals mit der Politikerin zum Thema aus. Die Forderungen waren an Bürgermeisterin Christine Strobl (SPD), an Politiker*innen, Gleichstellungsbeauftragte der Bezirksausschüsse und an die Stadtschulrätin Beatrix Zurek (SPD) herangetragen worden.

Ziel der Mädchen*konferenz ist es, die politische Partizipation von Mädchen und jungen Frauen zu stärken. Die Mädchen sollen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene gestärkt werden und lernen, ihre Belange zu artikulieren und dafür zu kämpfen. Politikerinnen sollen erlebbar werden und gleichzeitig ist die Konferenz ein Appell an die Politik.

Ziel der Mädchen*konferenz war es auch, dass der Frauenanteil in der Politik steigen soll:

Nur 18% der Mädchen und jungen Frauen fühlen sich politisch kompetent. Außerdem beteiligen sie sich weniger an politischen Entscheidungsprozessen als Jungen. Der Frauenanteil in der Politik beträgt gerade einmal 31% im Bundestag und 27% im Bayerischen Landtag. Von 12 Landesschulsprecher*innen in Bayern sind nur zwei weiblich.

Weitere Anliegen der Mädchen:

- Mehr Mädchentreffs für München**
- Mehr Sicherheit für Mädchen in München**
- Ich möchte akzeptiert werden, wie ich bin**
- Benachteiligung von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund am Arbeitsplatz stoppen**
- Barrierefreiheit in München**
- Gleicher Lohn für gleiche Arbeit**
- Wir bestimmen, wie wir sind – Schönheit unabhängig von Maßstäben**

Für jeden Antrag wurde eine Patin gefunden.

20 JAHRE GPDI

Buntes Programm beim Jubiläumsfest



Betreuung und Behandlung für psychisch erkrankte Menschen ist immer noch mit langen Wartezeiten in nur wenigen geeigneten Einrichtungen möglich. Seit der Gründung des Gerontopsychiatrischen Dienstes (GpDi) München-Nord 1999 erhalten jedes Jahr bis zu 400 Menschen ab 60 Jahren und ihre Angehörigen im Münchner Norden lebenspraktische Hilfe und Unterstützung.

Heute gehören Beratungsgespräche in den Räumlichkeiten des GpDi in der Troppauerstraße ebenso zum Leistungsspektrum wie Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags, Hilfestellung im Umgang mit Ämtern und Behörden und die Vermittlung von anderen Hilfsangeboten. In den vergangenen Jahren ist das Angebot an Betreuungs- und Beratungsleistungen gewachsen.

„Wir stellen fest, dass immer mehr Menschen mit Doppeldiagnosen zu uns kommen, die gleichzeitig an verschiedenen Erkrankungen leiden und Schwierigkeiten bei der Bewältigung ihres Alltags haben. Gleichzeitig sind die Problemlagen komplexer“, erklärt Katharina Reimann, Einrichtungsleitung des GpDi.

„Wir stellen fest, dass immer mehr Menschen mit Doppeldiagnosen zu uns kommen, die gleichzeitig an verschiedenen Erkrankungen leiden und Schwierigkeiten bei der Bewältigung ihres Alltags haben. Gleichzeitig sind die Problemlagen komplexer.“

Katharina Reimann

Die Angebote für Senior*innen in München wurden in den letzten Jahren stark ausgebaut, die aufsuchende Arbeit führt zu einer teilweisen Entlastung. Dennoch ist es spürbar, wie sehr ein Alten- und Servicezentrum (ASZ) im Münchner Norden fehlt. Die vielseitigen Angebote des Dienstes und die Kontinuität im Team füllen diese Lücke. Aber: „Unsere Einsatzorte sind in den Stadtbezirken Hasenberg-Feldmoching, Milbertshofen-Am Hart, Schwabing-West, Schwabing-Freimann, Maxvorstadt und Bogenhausen verteilt, dies bringt oft lange Fahrtzeiten mit sich, die dann im direkten Kontakt mit den Klient*innen fehlen.“

Im Juli feierte der GpDi sein 20-jähriges Bestehen mit einem kleinen Sommerfest. Im Anschluss kamen die Gäste in den Genuss einer besonderen Veranstaltung: einer kurzen Improvisationsvorstellung von DanceOn, dem besonderen Tanzvergnügen für Menschen ab 60 Jahren.

➔ **Gerontopsychiatrischen Dienstes (GpDi) München-Nord**
Ansprechperson: Katharina Reimann

DANCE ON

Ein Ort, den man gerne besucht, ein Tag, auf den man sich freut

Zugegeben, der erste (Tanz-)Schritt erfordert etwas Mut, vor allem, wenn der alte Körper vielleicht nicht mehr ganz so agil ist wie noch in jungen Jahren.

Das Quäntchen Mut zahlt sich aus, man sieht es an den Gesichtern der Teilnehmer*innen, aus denen pure Freude strahlt. Nicht der perfekte Tanzschritt ist wichtig, der Fokus liegt auf dem, was möglich ist, und der Freude an der eigenen Bewegung. Jeder sollte ermutigt werden, seine eigenen Bewegungsinterpretationen zu finden.

Ralf Otto, Initiator des Tanzprojektes DanceOn, arbeitet als Genesungsbegleiter für den Gerontopsychiatrischen Dienst der Diakonie Hasenberg! und weiß ganz genau, was für Bedürfnisse seine Klient*innen haben. „Mit DanceOn soll ein Ort entstehen, den man gerne besucht, ein Tag, auf den man sich freut.“ Gemeinsam Zeit verbringen, sich bewegen und gemeinsam zu tänzerischen Bewegungen finden, egal ob mit oder ohne körperlichem Handicap, egal ob mit oder ohne psychischer Erkrankung. Wer kommen will, soll kommen dürfen.

Vorbild des Tanzvergnügens sind die Milongas des Tango Argentino. Die Teilnahme ist kostenlos, bei der Gestaltung der zweistündigen Kurse achten die Tanzvermittlerinnen Barbara Galli und Nina Willier darauf, dass alle Teilnehmenden die Übungen mitmachen können, manche eben langsamer und weniger ausladend als andere. Pianist Lukas Maier sorgt für die musikalische Untermalung.

„Kreativität erfordert Mut, aber in jedem Darsteller steckt ein Anfänger, der sich verliebt hat in Ausdrucksstärke, ins Geschichten erzählen und die Möglichkeit, sich frei zu entfalten.“

Quelle unbekannt

Im Pilotprojekt 2019 waren fünf Veranstaltungstermine von September bis Dezember im Stadtteilkultur 2411 festgelegt. Als nächstes plant Ralf Otto regelmäßig stattfindende DanceOn-Partys, hier dürfen nur Menschen kommen, die bereits in einer Tanzstunde waren oder von Teilnehmenden dazu eingeladen worden sind. „Wer arm ist, leidet besonders darunter, nichts mehr verschenken zu können“, so Ralf Otto. Durch die Einladung zur Party könnten die Teilnehmenden Freunden und Familie eine Freude machen.



→ **DanceOn**
Ansprechperson: Ralf Otto

15 JAHRE GRANNYSOCKS

Kreativ, innovativ, karitativ und mutig für Neues



Aktionen & Events

Die fleißigen Strickerinnen sind nicht nur auf Weihnachtsbasaren und dem Streetlife Festival, sondern auch bei besonderen Verkaufsaktionen zu finden, wie 2012 im Einkaufszentrum mira, bei der letztendlich 4.000 Euro übergeben werden konnten.



Neue Stricker*innen sind herzlich willkommen. Wir freuen uns auch immer über Wollspenden.



Abwechslungsreiches Sortiment

Neben Socken und Schals lassen sich die GrannySocks immer wieder etwas Neues einfallen: Gestrickte Engelchen, Tierchen oder kleine Socken als Schlüsselanhänger. Da ist für jeden etwas dabei, der für sich selbst oder als Geschenk für andere etwas Gestricktes erwerben möchte.



Der gläserne Strumpf

In den ersten Jahren der GrannySocks wurden die gesammelten Spenden noch im „gläsernen Strumpf“ überreicht.



20 aktive Strickerinnen

Die jüngste Strickerin ist 68 Jahre alt, die älteste Strickerin ist 95 Jahre alt.

Im Jahr 2019 wurden 9.000 € erstrickt; In den letzten 15 Jahren wurden 85.000 € erstrickt.

Im Jahr 2019 wurden 6 Projekte unterstützt:

- Diakonie Hasenberg
- Helfende Hände
- Kinderhospiz
- Klinikclowns
- Bunte Münchner Kinder
- Förderschule Augustinum

Durchschnittlich werden pro Jahr 500 Knäuel Wolle verarbeitet.



→ **GrannySocks**
Ansprechperson: Gerta Scholz

WECHSEL IN DER OFFENEN SENIORENARBEIT

Der letzte Diakon



Rund 8.000 Menschen im Münchner Norden haben die Angebote des Senioren-Pavillon und seiner Standorte im Stadtteil 2019 genutzt, 4.257 mal haben die Menschen im Senioren-Pavillon gemeinsam Mittag gegessen.

„Vieles, das Ralf Maushake aufgebaut hat, war visionär. Er hat es geschafft, aus einer One-Man-Show viele verschiedene Angebote aufzubauen, und zu den Senior*innen einen engen und sehr persönlichen Kontakt gehalten. Er war rund um die Uhr da und hat sich in vielen Funktionen um die Senior*innen gekümmert, war am Wochenende Ansprechpartner, hat Sterbegleitung geleistet. Er hat seinen Auftrag und sein Amt sehr breitgefächert gesehen“, betont Sophia Zech. Sie hat im November 2019 die Leitung des Senioren-Pavillon von Ralf Maushake übernommen.

18 Jahre war der Diakon Ralf Maushake für die Diakonie Hasenberg im Einsatz. 2001 hat er die Leitung des Senioren-Pavillon übernommen, den die Diakonie als Trägerin in Eigenregie erstellt hatte. Auf dem Programm: Beratung und Betreuung von Senior*innen im Bereich der offenen Altenhilfe und ein Internetcafé für Senior*innen. Ralf Maushake wurde zu einer festen Größe im Verein und war für hunderte ältere Menschen erste Ansprech- und Vertrauensperson. Die Angebote des Senioren-Pavillon wurden schnell bekannt und beliebt: Über 8.000 Senior*innen jährlich nehmen teil an Sing- und Seniorenkreisen, Tagesfahrten, Gymnastik, Mittagstisch oder Gedächtnistraining. „Ralf Maushake kennt sie fast alle beim Namen.“

Er organisierte Feste und Ausflüge und war neben dem Aufbau des Senioren-Pavillon gleichzeitig als Fachkraft für Arbeitssi-

cherheit tätig, wirkte außerdem als stellvertretender Regionalbeauftragter für die KASA, als Fachkraft für Wohnberatung und Casemangement in der Wohnberatung und sprach für den REGSAM-Facharbeitskreis. Die Gewinnung von freiwillig engagierten Mitarbeitenden und die Vernetzung der Offenen Seniorenarbeit mit Fachstellen, Arbeitskreisen und politischen Gremien gehen ebenfalls auf das Wirken von Ralf Maushake zurück. Gemeinsam mit der Evangeliumskirche Hasenberg wurde das Seniorennetz und die Nachbarschaftshilfe Hasenberg aufgebaut, über die zuletzt mehr als 800 Unterstützungsleistungen angeboten wurden, vom Besuchsdienst über Schreibdienst bis zu technischer Unterstützung.

2013 erfolgte kontinuierlich der dringend benötigte personelle Ausbau, neue Angebote wie „KulturGut“ und „Küchen der Welt“ kamen hinzu.



„Ich bewundere sehr, was Ralf Maushake aufgebaut hat, und das riesige Erbe, das ich übernehme. Es erfordert Mut, in so große Fußstapfen zu treten! 2019 war ein Umbruchjahr für den Senioren-Pavillon.“

Sophia Zech



Offene Seniorenarbeit

Ansprechpersonen: Carla Singer, Sophia Zech

1 JAHR QUARTIERSENTWICKLUNG AM LERCHENAUER SEE

Gestartet mit einer Vision des Miteinanders



Die Quartiersentwicklung am Lerchenauer See ist mit einer großen Vision des Miteinanders gestartet. Dabei ging es mit den Schwerpunkten Seniorenarbeit und Stadtteilarbeit vor allem auch um ein Miteinander - zwischen den Generationen und über jegliche Barrieren des alltäglichen Lebens hinweg. Bei einem Anteil von Personen mit Migrationshintergrund von ca. 60%, die am und um den Lerchenauer See wohnen, spielt vor allem der zweite Teil eine wichtige Rolle.

Um Barrieren überwinden zu können, muss man erst einmal seine eigenen inneren Hürden überwinden. Sei es in Form von bestimmten Vorstellungen oder Vorurteilen davon, wie verschiedene Kulturgruppen „sind“ oder leben. Sei es in Form von Erwartungen hinsichtlich des Verhaltens von Senior*innen. Wie lebt man im und mit dem Alter? Vor allem, wie lebt man lebenswert? Gibt es eine Art „würdiges Älterwerden“ oder kann man auch noch mit 90 der jüngeren Generation zeigen, wie der Hase läuft?

Verschiedene ältere Personen am Lerchenauer See haben beeindruckende Spuren in der Gemeinschaft dort hinterlassen und tun es immer noch. Doch manchmal haben sie vielleicht auch mit jenen alltäglichen Hürden zu kämpfen, die das Leben mit sich bringt. Sei es eine Krankheit, sei es eine beeinträchtigte Beweglichkeit, sei es Einsamkeit.

Die Quartiersentwicklung am Lerchenauer See sieht sich auch in der Verantwortung, für diese Personen Sorge zu tragen, nicht nur, weil sie ein Teil unserer Gesellschaft sind, sondern auch, weil sie Wertschätzung verdienen. Dabei spielt die Zulassung für die Ausbildung der Personen zu Alltagsbegleitungen eine wichtige

Rolle, da wir so ganz konkret und sichtbar die Senior*innen zu Hause unterstützen können.

Ein Miteinander verschiedener Generationen und diverser Kulturgruppen beinhaltet nicht nur eine Vision, sondern kostet auch Mut. Den Mut, manchmal mit Gegenwind voranzuschreiten oder auch einmal mit Rückschlägen zu kämpfen. Doch mit der Zeit und dem hartnäckigen Initiieren von Angeboten kommen wir dieser Verwirklichung ein wenig näher. So hat die Stadtteilarbeit gemeinsam mit dem neuen Treff Lerchenau verschiedene Gruppen von Freiwillig Engagierten bei ihren Treffen begleitet und diverse Angebote ins Leben gerufen: Sei es die AG Treffpunkt, die AG Verschönerung oder die Töpferkurse mit Toni Preis. Ein gemeinsames Miteinander bedeutet auch ein gemeinsames Gestalten, nicht nur der unmittelbaren Lebensumgebung, sondern auch auf künstlerischen Gebieten.

Die Ergebnisse können sich sehen lassen und spiegeln damit einen Teil der ursprünglichen Vision wider. Das Aufzeigen, dass man gemeinsam viel mehr bewegen kann, als ständig nur über die Widrigkeiten zu klagen. Das Einbeziehen verschiedener Personen und Institutionen, die sich beim AK Lerchenauer See verschiedene Lösungsansätze für die aktuellen Belange der Anwohnenden überlegen und bei Bedarf auch auf die kommunale Lokalpolitik zu gehen.

Denn wir alle tragen Verantwortung für unser unmittelbares Umfeld und all die Personen darin. Die Quartiersentwicklung hat dies nicht nur als ein Arbeitsfeld, sondern sich immer mittendrin gesehen, als ein Teil des Ganzen. Dies wurde auch beim Fest zum einjährigen Bestehen des Projektes ganz bewusst vor Augen geführt. Mit ca. 100 Besucher*innen konnten wir erfahren, dass wir mit unserer Vision nicht alleine sind. Auch wenn es manchmal Beschwerden über alles Mögliche am Lerchenauer See gibt, gibt es jedoch auch Grund zum Feiern.

Daher werden wir weiterhin mutig auch in das Jahr 2020 schreiten und uns auf dieses Miteinander freuen!



[Quartiersentwicklung am Lerchenauer See](#)

Ansprechpersonen: Sarah Ehrenstein, Selen Schaeffer

DIE NACHBARSCHAFTSTREFFS (NBT) WACHSEN ZUSAMMEN

Ich bin ein Nachbar – und Du?

Unsere Vision von einer gelungenen Nachbarschaft beinhaltet ein wertschätzendes Miteinander, in dem die Anwohnenden – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Kultur, ihrer Religion, ihres Geschlechtes, ihres Alters und ihres Einkommens – miteinander kommunizieren und sich gegenseitig unterstützen.

Dies ist in unseren Augen ein wichtiger Schritt, um sich als Teil der Gemeinschaft zu fühlen und sich in die Gesellschaft zu integrieren. Nur so kann Lust auf Demokratie entstehen und Verantwortung übernommen werden, das Lebensumfeld aktiv mitzugestalten.

In vielen Teilbereichen ist es uns schon gelungen, diese Vision real werden zu lassen. Wir haben Vieles auf die Beine gestellt und unsere Anwohnenden unterstützt, die Nachbarschaft im Münchner Norden erlebbar und lebendig zu machen. Inzwischen sind wir an vier Standorten im Hasenberg (Nachbarschaftsbüro Hasenberg in der Aschenbrenner Straße und Blauer Punkt in der Schleißheimer Straße) und in der Nordhaide (Bewohnerzentrum Nordhaide im Schneeheideanger und Nachbarschaftsbüro Hasenberg im Ernst-Schneider-Weg) vertreten, ein fünftes Treff-Büro steht in den Startlöchern und wird in der Siedlung am Lerchenauer See eingerichtet.

Mehrere Standorte ermöglichen es, Formate, die in einer Nachbarschaft erfolgreich sind, auch in andere Viertel zu integrieren. Wir können voneinander lernen und voneinander profitieren, indem wir unsere Kapazitäten bündeln und unsere Kompetenzen teilen. Im Rahmen einer Klausurtagung haben wir dieses und untergeordnete Ziele für ein Zusammenwachsen unserer NBT formuliert und notwendige Maßnahmen entwickelt.

Wir möchten ein treffübergreifendes modulares System mit diesen Aufgabenfeldern einrichten:

1. Raummanagement:

gemeinsames Raumnutzungskonzept, Installation eines zentralen Raumvergabesystems und eines Online-Kalenders als Austauschplattform

2. Freiwilliges Engagement:

Gewinnung weiterer Unterstützer*innen

3. Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerk:

PR-Arbeit, Neugestaltung Informationsmaterialien

4. Gemeinsame Veranstaltungen und Angebote:

gemeinsame Ausflüge, Feste und Feiern



Unser treffübergreifendes Schwerpunktthema für das Jahr 2019: Gesundheit – ein Thema, das alle Nachbar*innen unabhängig von Kultur, Alter und Geschlecht betrifft. Ein Thema, zu dem jede* etwas sagen kann und eine Meinung hat. Unser Maßnahmenplan beschreibt verschiedene Blickwinkel, aus denen wir Gesundheit und Begegnung in der Nachbarschaft fördern wollen:

- Gemeinsame Spaziergänge und Kooperation mit den Gesundheitsmanagerinnen
- Regelmäßige (internationale) Frühstücksgruppen
- Vortragsveranstaltungen gemeinsam mit den Mitarbeitenden des „Gesundheitsladen“
- Praktische Seminare für die Anwohnenden zum Thema „Gesunde Ernährung“



→ Nachbarschaftstreffs

Ansprechpersonen: Mohidil Djuraboeva, Brigitte Ertl, Jessica Vogel, Selen Schaeffer, Hans Sedmaier

WISSENSWERTES:

Zahlen und Fakten 2019

Einrichtungen und Angebote

- 1 Bundesprogramm Kita-Einstieg
- 10 Kindertageseinrichtungen
- 1 Offener Kindertreff
- 1 Schule für emotionale und soziale Entwicklung
- 6 Heilpädagogische Tagesstätten
- 1 Heil- und Sozialpädagogische Tagesgruppe
- 1 Beratungsstelle für Frühe Hilfen
- 1 Gesprächsrunde von Eltern für Eltern
- 8 Eltern-Kind-Gruppen
- 1 Förderprogramm zur Förderung der Geburtshilfe
- 1 Erziehungsberatungsstelle
- 1 Beratungsstelle für Ambulante Erziehungshilfen
- 1 Beratungsstelle für Väter in Trennung und Scheidung
- 1 Wohngruppenverbund mit 2 Clearingsstellen für Jugendliche, 2 teilbetreuten Wohngruppen, 1 begleitende Wohngruppe
- 3 Angebote der Schulbezogenen Jugendsozialarbeit
- 1 Angebot zur Offenen Ganztags-schule
- 1 Beratungsstelle für junge Sinti und Roma
- 1 Angebot für straffällige Jugendliche
- 1 Angebot zur Familienerholung
- 1 Beratungsstelle für Jugendliche zur Ausbildungsplatzsuche
- 1 Arbeitslosenzentrum
- 3 Einrichtungen der Beschäftigungs-förderung, davon 2 mit gastronomi-schem Angebot
- 1 Ausbildungs- und Qualifizierungs-betrieb für Jugendliche
- 3 Beratungsstellen für Menschen mit Migrationshintergrund
- 1 Angebot zur Lernförderung für Kinder mit Migrationshintergrund
- 1 Projekt zur Quartiersentwicklung mit den Schwerpunkten Seniorenhilfe und Stadtteilarbeit
- 1 Sozialpsychiatrischer Dienst
- 1 Gerontopsychiatrischer Dienst
- 1 Krisendienst für Menschen mit psychischen Erkrankungen
- 4 Angebote des ambulant Betreuten Wohnens für psychisch- und suchtkranke Menschen
- 2 Einrichtungen der Offenen Seniorenarbeit
- 1 Beratungsstelle in einer Senioren-wohnanlage
- 5 Nachbarschaftsbüros bzw. Nachbarschaftstreffs
- 1 Secondhand-Laden
- 6 KASA-Anlaufstellen (Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit) für Beratung, Gruppenarbeit und Stadtteilangebote
- 1 Tauschbuchladen

Kundenfrequenz

122.088

in Cafe, Läden, Veranstaltungen der Offenen Seniorenarbeit, Kindertreffs, etc.

Klientenzahlen



1.432
Menschen in Betreuung



7.919
Menschen in Beratung



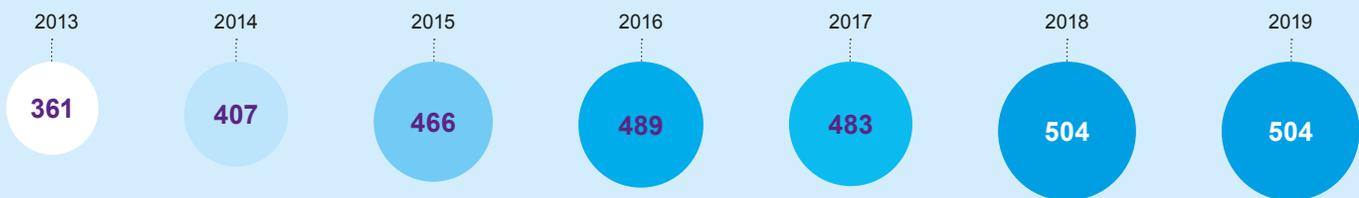
5.923
Nutzerinnen und Nutzer
offener Angebote

Personalstruktur

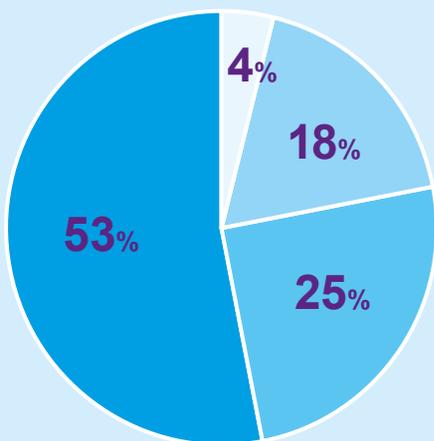
504 Festangestellte
51 Auszubildende

282 Zielgruppenbeschäftigte (Arbeitsgelegenheiten u.a.)
120 Freiwillig Engagierte

Entwicklung der Beschäftigungszahl

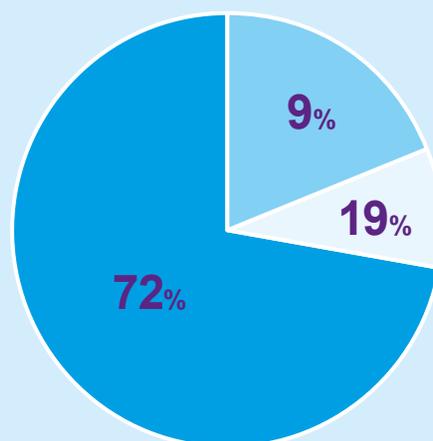


Erträge



- Zuschüsse
- Entgeltsaterträge
- sonstige betriebliche Erträge
- Zinsen und außerordentliche Erträge

Spenden und Sonderzuschüsse



- Stiftungen und sonstige Förderorganisationen
- private und sonstige Zuwendungen
- Kirchliche Sonderzuschüsse

zusammen. wachsen.

**Kindertageseinrichtungen
Kinder, Jugend und Familie**

zusammen. weiterkommen.

Arbeitswelt und Jugendhilfe

zusammen. gestalten.

**Sozialpsychiatrie, Senioren-
und Stadtteilarbeit**

zusammen. tun.

Geschäftsstelle

Diakonie Hasenberg e.V.

Geschäftsstelle

Stanigplatz 10, 80933 München

Tel. 089 314 001-0

Fax 089 314 001-69

info@diakonie-hasenberg.de

www.diakonie-hasenberg.de

www.facebook.com/diakonie.hasenberg/

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft

Spendenkonto: 48 48 000

BLZ: 700 205 00

IBAN: DE91 7002 0500 0004 8480 00

BIC: BFSWDE33MUE